Her
Slg. Her
3318

Sig. Her 3318

33 18

Max Emanuels

erste Waffenthat,

oder:

der Entsatz von Wien

im Jahre 1683.

Historisch vaterländisches Schauspiel

in drei Aufzügen

von

Cesar Max Heigel.

Nürnberg, 1833.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Für das

grosse Theater im Freien

bei dem

achten Nürnberger Volksfeste

zu der glorreichen Doppelfeier

des Namens- und Geburtsfestes

Seiner Majestät

des

Königs Ludwig I.

1833.

Vorwort.

Die freudige Hoffnung, das VIII. große Nationalfest in Nürnberg durch die Gegenwart Ihrer königl. Majestäten verherrlicht zu sehen, erweckte in Aller Herzen den Wunsch, an den für diesen erhabenen, längstersehnten Besuch bestimmten Festlichkeiten auf irgend eine Weise Theil nehmen zu können, und kaum hatte sich die frohe Kunde verbreitet, daß diese lang gehegte Hoffnung zur schönen Gewißheit werden soll, so hatte sich auch schon ein Comité zur Ausführung einer dramatischen Vorstellung im Freien gebildet, und mich mit dem Auftrage beehrt, ein hiezu geeignetes Stück zu schreiben.

Die Wahl des Gegenstandes war nicht leicht, und Manches zu berücksichtigen und zu berechnen. Daß bei einem bayrischen Nationalfeste nur ein historisch vaterländisches Schauspiel gegeben werden dürfe, verstand sich von selbst, und eben so, daß der Held der Geschichte ein vaterländischer seyn müsse.

Ich wünschte daher auf das lebhafteste, irgend ein historisches Factum aufzufinden, welches mir Gelegenheit geben konnte, eben so sehr der alten, herrlichen Noris, als des bayrischen Ruhmes im Allgemeinen zu gedenken, aber die näheren Beziehungen Nürnbergs zu Bayern gehören so sehr der neuen Zeit an, daß sich nichts darbot, als die Schlacht von Ampfing, bei welcher Seifried Schweppermann, geboren in Nürnberg, und Friedrich von Zollern, Burggraf von Nürnberg, so vielen Antheil an dem herrlichen Siege hatten, welchen der große Wittelsbacher, Ludwig der Kaiser, errang.

Ja, schon des Namens: "Ludwig„ wegen, hätte ich, eingedenk, daß dieses Nationalfest zur Namensfeier König Ludwigs gestiftet worden war, gerne diesen Stoff gewählt, aber zwei Bemerkungen, welche man mir machte, ließen mich ihm entsagen, nämlich: daß gerade dieser schon so sehr oft dramatisch behandelt worden sey, und daß ich mich durch diese Wahl des, bei einer Vorstellung im Freien so wirksamen Mittels des Feuergewehres berauben würde.

Nach reifer Ueberlegung wurde daher: Max Emanuels erste Waffenthat gewählt, da sich dieses Sujét besonders zu den großartigsten Tableaux eignet.

War gleich König **Sobiesky** der gefeiertste Held, so hatte **Max Emanuel**, der vor ihm auf dem Kampfplatze erschienen war, und dann das Centrum commandirte, nicht minder wichtigen Theil an jenem Entsatze, welcher für die ganze Zukunft die drohende Macht der Pforte brach, und Teutschland und die ganze Christenheit, von dem schmählichsten Joche befreite.

Ohne den großen Verdiensten des Polen-Königs zu nahe zu treten, war es dem Verfasser, der für ein bayerisches Nationalfest arbeitete, wohl erlaubt, den jungen Bayerfürsten zum eigentlichen Helden des Stückes zu erheben, und nicht sowohl den Entsatz von Wien, als **Maximilian Emanuels erste Waffenthat** zum Gegenstande desselben zu machen.

Diese Bemerkung war vielleicht nöthig um des Verfassers Auffassung des Gegenstandes vor dem Publicum zu rechtfertigen; was die Bearbeitung anbetrifft, so hoffet er um so eher Nachsicht für sie zu finden, da die Eigenheit einer solchen Vorstellung im Freien es streng bedingt, mehr auf die Handlung als auf den Dialog Rücksicht zu nehmen.

Aus dieser Ursache muß auch in der Exposition (namentlich in den Scenen Marcellins und Erd-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

manns,) bei der Aufführung Manches hinwegbleiben, was die Handlung nur aufhalten würde, indeß ich es im Buche ließ, um jenen, welche mit den genaueren Umständen jener Belagerung nicht vertraut sind, sie klar zu machen.

Mag mich auch Tadel treffen, so habe ich wenigstens das Bewußtseyn, daß die heißeste Liebe zu meinem Vaterlande, zu meinem Könige, und zu der verehrten Stadt, in welcher ich eine so gütige Aufnahme fand, meine Feder leitete, und so empfiehlt sich und sein Werkchen einer gütigen Nachsicht.

Der Verfasser.

Personen:

Max Emanuel, Kurfürst von Baiern, Commandirender des Centrums des Entsatzheeres.

Generale und Oberste des Centrums:

Georg III., Kurfürst von Sachsen.

Albert Friedrich, Markgraf von Brandenburg-Baireuth, Feld-Marschall-Lieutenant.

Heinrich, Fürst von Waldeck, General der fränkischen Kreistruppen.

Friedrich, Herzog von Sachsen-Weißenfels, General-Wachtmeister der sächsischen Trupp:

Jörg, Graf von Thöring-Gronsfeld } Oberste im kurbairisch. Heer
Ferdinand, Graf von Arco }

Georg Albrecht, Freiherr von Seckendorf, Oberst der fränkischen Kreistruppen.

Otto, Graf von Taufkirch } Adjutanten des Kurfürsten von Bayern.
Siegmund, Freiherr von Gumpenberg }

Johann III. (Sobiesky), König von Polen, Commandirender des rechten Flügels des Entsatzheeres.

Generale und Oberste des rechten Flügels:

Jacob, Prinz von Polen, sein Sohn.

Albert, Herzog von Sachsen-Lauenburg, General der Cavallerie.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Generale u. Oberste des rechten Flügels.

Ladislaus, Fürst Jablonovsky, Kronfeldherr.
Carl, Graf Palffy, General-Wachtmeister.
Casimir, Fürst Sapieha, General-Major.
Stanislaus, Fürst Leszinsky, Kronfähndrich.

Carl, Herzog von Lothringen, kaiserlicher Generalissimus und Commandirender des linken Flügels.

Generale des linken Flügels.

Herrmann, Markgraf von Baden, Feldmarmarschall-Lieutenant.
Aeneas, Graf von Caprara, General der Cavallerie.
Ludwig, Markgraf von Baden, General-Wachtmeister.
Paul, Graf Esterhazy, Palatinus von Ungarn.
Nicolaus, Graf Nadasti, Banus von Croatien.

Teutsche Fürsten und Volontairs beim Entsatzheere.

Ludwig, Christian } Prinzen von Pfalz Neuburg, Brüder der Kaiserin.
Georg Detlev, Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Hannover.
Adolph, Herzog von Holstein.
Wilhelm, Landgraf von Hessen.
Joachim, Fürst von Sachsen Eisenach.
Gotthard, Fürst von Anhalt.
Ernst, Günther } dessen Söhne.
Carl, Prinz von Hohenzollern.

Eugen, Prinz von Savoyen, Freiwilliger, im Stabe des Herzogs von Lothringen.

Guido, Graf von Starhemberg, Oberst der Besatzung von Wien, und Neffe des dort commandirenden Ernst Rüdiger von Starhemberg.

Frater Marzellinus, Laienbruder von Kloster-Neuburg.

Nicolaus Rust, Wachtmeister im kaiserlichen Dragonerregiment Lodron-Latterano.

Ein Trompeter und zwei Dragoner dieses Regiments.

Ortulph Moser, ein bayrischer Krieger.

Georg Franz Kolschützky, ein Raitze, Bewohner von Wien.

Willfried
Raßo, sein Sohn
Ludolph
Erdmann
} Landleute.

Viele bayrische, kaiserliche, polnische, fränkische, sächsische und brandenburgische Officiere und Soldaten aller Waffengattungen. Landleute.

Cara Mustapha, Groß-Vezier.

Tributpflichtige, mit der Pforte verbundne Fürsten. {
Assalun Batu, Groß-Chan der Tartaren.
Moradin Sultan, sein Sohn.
Michael Abaffi, Fürst von Siebenbürgen.
Servan Cantacuzenes, Fürst der Wallachei.
David Duca, Fürst der Moldau.
}

Emmerich Tököly, Haupt der mißvergnügten Ungarn (Malcontenten).

Cara Mehemed, Vezierbassa von Diarbekir.

Hussein, Vezierbassa von Damascus.

Ibrahim, Bassa von Buda (Ofen).

Tagul Myrsa } Häuptlinge der Tartaren.
Orcan Myrsa }

Achmet Aga } Chiaous (Adjutanten).
Osman Aga }

Türkische, tartarische, ungarische, moldauische rc. Anführer und Krieger. Janitscharen, Timariotten, Dehlis, Spahis, Topdschihs und Timboradschihs.

Die Handlung beschränkt sich vom Abende des 11ten September bis zum Morgen des 12ten Sept. 1683.

Ort: Der Kahlenberg unweit Wien, und seine Umgebungen.

Erster Aufzug.

Gegend bei Kloster Neuburg, am Fuße des Kahlenbergs. Im Hintergrunde das Stift. Seitwärts Ludolphs Hütte.

Erster Auftritt.

Marcellin, Ludolph, viele Landleute.

(Sie sind im Kreise versammelt, in dessen Mitte Marcellin im brünstigen Gebete steht.)

Chor.

Allmächtiger, vor dessen Stimme
Die Erde bebet und das Meer,
Du strafest uns in deinem Grimme,
Vernichte jetzt der Feinde Heer.
(sie knien nieder) Wir beugen uns vor dir im Staube
Vertrauend deiner Segenshand,
Laß dem Verderben nicht zum Raube
Den Kaiser und das Vaterland.

Marcellin (tritt vor, alle erheben sich.)

Das wird er nicht der Herr der Heerschaaren. Ein Wink von Ihm, und diese zahllosen Feinde zerstieben wie Spreu im Winde. Hat er nicht schon seine Wunder gewirkt, und uns eine Bürgschaft seiner Gnade gegeben? Seit neun*) Wochen mühen sich 200000 Ungläubige, dieses Bollwerk der Christenheit zu stürzen, und noch steht es

*) Das türkische Heer lagerte sich am 14. Juli vor Wien.

unverletzt, obgleich kaum 14000 seine in Eile errichteten Mauern vertheidigen.

Ludolph.

Aber in jedem Augenblicke kann es in die Hände der Feinde fallen, und hält es sich auch, bis die fremden Fürsten zum Entsatze kommen; sind wir darum weniger unglücklich? — Das ganze Land unter der Ens, bis zu den steirischen Gebirgen hin, ist geplündert, verheert, alle Städte, Flecken und Dörfer verbrannt. Ach! die Hand des Allmächtigen liegt schwer auf uns. Es bleibt uns keine Hoffnung mehr.

Alle.

Wehe! wehe!

Marcellin.

Kleingläubige! Ihr seid unwürdig der Huld, die noch rettend über euch waltet. Eure Zagheit brachte das Verderben über euch. Wo die Bewohner mit festem Muthe, mit frommen Vertrauen auf den Schutz Gottes, dem Grimme der Barbaren entgegentraten, haben sie ihr Leben und Eigenthum erhalten. Steht nicht die Neustadt noch unversehrt? Haben nicht die frommen Äbte von Mölk*) und Lilienfeld**) nur mit ihren Klosterleuten und Untergebenen, nicht nur ihre Stifte, sondern die ganze Gegend umher vertheidigt und geschützt? Bei Hoheneck schlugen drei muthige und gewandte Schützen sechzig Tartaren in die Flucht, und Schloß Wieselburg wurde durch ein einziges Weib vertheidigt, welches besonnen nach allen Seiten aus

---

*) Gregorius Müller. **) Matthäus Kohlweis, ein Greis von 63 Jahren.

den Fenstern feuerte.*) — Doch warum diese Beispiele in der Ferne suchen? Seht dorthin auf Kloster Neuburg selbst, und seine ragenden Zinnen. Des schwächsten Werkzeuges hat sich Gott bedient, um seine Macht zu verherrlichen. Ich selbst, ein armer Laienbruder**) habe es unternommen, als unsere Herren flohen, Stadt und Stift zu retten, und der Herr war mit mir, und verlieh mir den Sieg. Mit wenigen Bürgern und 80 Soldaten, schlugen wir viermal den stürmenden Feind zurück, und wenn es ihm gleich gelang, die Vorstadt, und den Spittel zu verbrennen, so blickt er doch scheu zu diesen Kuppeln auf, und wagt sich nur auf Schußweite unter unsere Mauern.

Ludolph.

Es muß wahr sein, es ist Euch Großes gelungen, und ich verdanke die Erhaltung meiner Hütte wohl eben so sehr der Feinde Furcht vor Euch, als dem glücklichen Zufalle, daß ein großer türkischer Herr, eben bei mir einige Erfrischung suchte und fand.

Marcellin (seitwärts blickend.)

Seht, wer naht sich dort so eilend? — Erschrocken blickt er umher; er steht — jetzt beflügelt er die Schritte.

Ludolph.

Seid auf Eurer Hut.

Marcellin.

Sollten wir den Einzelnen fürchten? — Gewiß ein Unglücklicher der Hülfe sucht.

---

*) Alle diese Facta sind historisch richtig. **) Marcellus Ortner, eben so fromm als tapfer.

Zweiter Auftritt.

Vorige Erdmann.

Erdmann (in armseliger, unordentlicher Kleidung, halb türkisch, stürzt athemlos herein.)

Gottlob! da bin ich bei Freunden, Brüdern, Christen.

Ludolph.

Mein Gott! darf ich meinen Augen trauen? Du bist es? Erdmann!

Alle.

Erdmann!

Erdmann.

Ja, ich bin es, der unglückliche, verlorne, nun hochbeglückte Erdmann.

Ludolph.

Was ist geschehen? Wo kommst Du her?

Erdmann (mit unterdrücktem Schauder).

Aus der türkischen Sclaverei.

Alle (drängen sich um ihn.)

O rede, erzähle.

Erdmann.

Laßt mich erst des Glückes genießen, wieder frei und unter euch zu sein. Keine häßlichen Larven der Peiniger grinsen mich an, ich sehe überall in befreundete Züge. Ich bin frei, ich bin in der Heimath.

Marcellin.

Der Herr segne deinen Eingang, und mache dein Glück dauernd.

Erdmann (küßt seine Hand.)

Ach! Ihr seid es ehrwürdiger Herr? O wie oft habe ich Eurer gedacht in der Nacht meines Elends, und meine

Blindheit verwünscht, die mich Euern weisen Rath nicht befolgen ließ. Von unüberwindlichem Schrecken erfaßt, wollte auch ich, wie tausend andere, in den Gebirgen der Steiermark Sicherheit suchen. Meine beste Habe hatte ich auf einen Wagen geladen, und mit raschen Pferden bespannt lenkte ich ihn südwärts. — Bald fand ich mich verwickelt in dem endlosen Knäuel von tausend und abermal tausend Flüchtlingen. — Von welchem Unglücke wurde ich Zeuge. Die Edelsten im namenlosen Elend, aller Hilfe beraubt, ihre Habe verloren. Nirgend mehr Herberge und Lebensmittel, für die immer wachsende Menge., die sich selbst überstürtzte, und in planloser Flucht die Leidensgefährten überfuhr, verstümmelte. — Nur langsam konnten wir vorwärts ziehen, unter dem lauten Jammer der Weiber, der erschrockenen Kinder. Endlich erreichten wir das rettende Gebirge, dem unsere heißen Wünsche längst entgegengeflogen waren. In ruhiger Majestät lag es vor den entzückten Augen; nur wenige Stunden noch, und wir sind in seinem schützenden Schooße. Da fliegt unter gräßlichem Geheule ein Trupp Tartaren heran. Wir werden geplündert, gefangen. —

Marcellin (mit aufwallendem, kriegerischem Feuer.)

Und ihr setztet euch nicht zur Wehre?

Erdmann.

Herr, wir entbehrten eines Führers, und der Schrecken hatte uns entmannt.

Marcellin.

O dieser unseligen Furcht!

Erdmann.

An die Schweife ihrer Pferde gebunden, unter tausend Mißhandlungen wurden wir in das Lager vor Wien ge=

schleppt. Himmel! welch ein Anblick neuer Gräuel erwartete uns dort. Viele tausend Schicksalsgefährten erlagen der Anstrengung der Arbeiten; täglich wurden Schiffe, gefüllt mit solchen Unglücklichen, die Donau hinab gesandt. Hunderte von nakten Christenkindern durchirrten, um ein Stücklein Brod bettelnd, die Zeltgassen, und die Ungläubigen fristeten nur ihr Leben, um sie ewig zu verderben, da sie sie bestimmten die falsche Lehre des Propheten anzunehmen*).

Marcellin.

Allgütiger Gott! Du wirst die Deinen retten und bewahren**).

Erdmann.

Fünf und vierzig Tage brachte ich in dieser irdischen Hölle zu, wie das Vieh in hölzerne Ställe mit der Peitsche zusammengetrieben, um täglich Zeuge der Stürme auf die Kaiserstadt zu sein, deren Schiksal uns mehr, als das eigne am Herzen lag.

Marcellin.

Nimm meinen Segen für dies wackere Wort.

Erdmann.

Gestern endlich, da die Feinde siegestrunken vom Sturme zurückkehrten, und die Wachsamkeit unserer Aufseher erschlaffte, gab mir Verzweiflung den Muth zur Flucht.

---

*) 6000 Männer, 11000 Weiber, 56000 kleine Kinder, und 14000 erwachsene Mädchen wurden aus Ungarn, und Unteröstreich in die Sclaverei geschlept, nach Cantemir, Ortelius, Wagner.

**) Es geschah zum Theil durch den trefflichen Bischoff Colonicz, der nach Aufhebung der Belagerung sich in das verlassene Lager begab, und dort über 16000 christliche Kinder fand, sie nach Wien brachte, wo sie durch seine Hilfe, und die von ihm aufgebrachten Beiträge erzogen wurden.

Marcellin.

O hätte ein edleres Gefühl "Vertrauen auf Gott„ dir ihn eingeflößt.

Erdmann.

Es erwachte in mir mit Macht, und stärkte mich wunderbar. In weiten Bogen umkreiste ich die Nacht hindurch Stadt und Lager. Mit Tagesanbruch verbarg ich mich im Niedergehölze des Wienerwaldes. Viele Reiter zogen an mir vorüber, aber keiner gewahrte mich.

Marcellin.

Der Herr schlug deine Verfolger mit Blindheit.

Erdmann.

Mit der sinkenden Sonne wagte ich mich hervor, und kam glücklich zu euch.

Marcellin.

Und welche Nachricht kannst du uns von der geängstigten Stadt geben?

Erdmann.

Ehrwürdiger Herr, da ist keine Hoffnung mehr.

Marcellin (erschrocken).

Wie?

Alle.

Wehe! Wehe!

Erdmann.

Mein Herz blutet, daß ich es aussprechen muß, aber es ist so. Mit diesen meinen Augen sah ich die türkischen Fahnen auf der Löbelpastei aufgepflanzt *) Ganze Reihen

*) Nach dem Sturme am 9. Sept. hatten die Türken den untern Wall der Löbelbastei erobert, und sich darauf festgesetzt.

von Palisaden wurden niedergebrannt, und die Mauern an der Burg und Löbelbastei liegen in Schutt und Trümmern. Eine Seuche wüthet in der Stadt, und lichtet die Reihen der Vertheidiger mehr denn des Feindes Schwerdt. Kaum 4000 sollen noch unter den Waffen sein.

Marcellin.

O Gott, dein Gericht ist furchtbar!

Erdmann.

Seit lange schon darf kein Geläut in der Stadt ertönen, alle Glocken sind verstummt und nur einzelne Schläge vom Stephansthurme verkünden, wenn der Feind zum Sturme naht, und rufen Soldaten und Bürger auf die Waffenplätze. Jede Nacht aber steigen Feuergarben vom Gipfel des Domes, um die Noth der Stadt anzuzeigen, und den zögernden Entsatz herbeizurufen. Die Raketen steigen zu den dunklen Wolken empor wie feurige Arme, die sich dem Himmel entgegen strecken, um Rettung zu erflehen in dieser höchsten Noth, aber vergebens.

Alle.

Wehe. Wehe.

Marcellin (begeistert).

Nein! Nicht vergebens! — Habt Vertrauen und Muth, der Herr der Heerschaaren wacht über seine treuen Diener, und wird ihnen Sieg gewähren. Mir wurde sichere Kunde, daß der edle Bayerfürst mit 12000 seiner Tapfern zum Entsatze heraneile; ihm sollen die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg folgen; auch der fränkische Kreis sendet Hülfstruppen, und der muthige Sobiesky, der schon vor zehn Jahren die Feinde des Glaubens und des Friedens bei Choczym

erzittern machte*) und die Christenheit rettete, soll mit einem mächtigen Heere bereits in Mähern stehen. Doch wenn auch die Polen zögerten, wenn auch keiner der andern Reichsfürsten erschiene, der Bayern Hülfe ist uns gewiß, und sie allein genügt. — Nicht die Zahl, der Geist entscheidet den Sieg, und welch ein Heldengeist regt sich in diesem fürstlichen Jünglinge, und seinem Volke! — Kaum 20 Jahre alt verläßt er die Heimath und alle Vergnügen seiner Fürstenburg, um auf den ersten Ruf der Noth, der Retter Teutschlands und unserer Religion zu werden. Schon einmal schützten Wittelsbacher unsere Kaiserstadt**), und zwangen des großen Solimans oft siegreiche Schaaren, zur unrühmlichen Flucht; — diesem edlen Stamme scheint das schöne Loos bestimmt, des teutschen Vaterlandes Retter zu werden, gegen des Halbmondes drohende Gefahr. Schon sah ich im Geiste den jugendlichen Feldherrn die Feinde verjagen von Wiens Mauern, und sie verfolgen die Donau entlang, und Ofen, und selbst den Schlüssel des türkischen Reichs, das stolze Belgrad erobern. Noch einmal: Muth und Vertrauen! — Mich rufet die Pflicht in des Stiftes Mauern zurück, um über die Sicherheit, des mir anvertrauten, so wichtigen Platzes zu wachen. Ihr aber kehrt in eure Hütten, oder in die schützenden Wälder zurück. Betet und hoffet; Gott wachet, und die rettenden Bayern sind nah!

(ab, in das Stift zurück).

---

*) In der Schlacht bei Choczym (sprich Kotschim) am 11. November 1673 vernichtete Sobiesky (Johann III.) beinahe das ganze türkische Heer.

*) Im Jahr 1627 bei der ersten türkischen Belagerung unter Kaiser Ferdinand II. commandirten die Pfalzgrafen Friedrich und Georg, jener das Entsatzheer, dieser in der Stadt.

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Marcellin.

Erdmann.

Ich will es nicht verbergen, meine Brüder, mich haben seine Worte wunderbar gestärkt. Ich wage wieder zu hoffen, trotz dem, was ich sah.

Ludolph.

Ich hoffe nichts für Wien, aber ich fürchte wenigstens nichts für mich, denn ein Stück Pergament, mit gar wunderlichen Charakteren beschrieben, welches mir der hohe Herr gab, den ich nach dem Sturme bei mir bewirthete, schützt mir mein Eigenthum! Noch jeder Türke, dem ich es zeigte, achtete es, und somit mag dort geschehen, was da wolle, ich bin geborgen.

Erdmann.

Schämst du dich nicht, bei dieser allgemeinen Noth nur an dich zu denken?

Ludolph.

Ei was! jeder ist sich selbst der Nächste.

(Man hört von ferne einen wilden Marsch blasen).

Horch! was ist das? Hört ihr nichts?

Erdmann.

Wehe, das sind tartarische Zinken.

Alle (bestürzt).

Die Tartaren! wehe uns!

Ludolph.

Seht, da steht ihr mit eurem Vertrauen auf die gute Sache rettungslos. Ich vertraue auf meine türkische Schrift, und bleibe ganz ruhig. Ich will mir sie aber nur gleich aus

der Hütte holen, um mit den zwei Zeilen den ganzen Sturm abzuschlagen.

(ab in seine Hütte)

Erdmann (zu den Übrigen).

Die Hörner tönen nah, und immer näher. Hier gilt es kein Säumen. Wollen wir in die Wälder uns verkriechen, um einzeln aufgespürt und in die Sclaverei geschleppt zu werden? Nein! Frater Marcellin hat Recht. Besser ist es, in kühner Vertheidigung den Tod, vielleicht sogar den Sieg zu finden. Laßt uns in das Kloster eilen; dem Muthigen wird man gerne Waffen geben, um die Zahl der wakkern Kämpfer zu mehren.

Alle.

So sey es, das wollen wir thun.

Ludolph (der eben mit dem Ferman zurückkehrt).

Was wollt ihr?

Erdmann.

Uns in die Reihen der Vertheidiger stellen.

Ludolph.

Thoren! verbergt euch lieber.

Erdmann.

Nein! wir wollen zu Bruder Marcellin. Er soll unser Führer sein. Komme mit uns.

Ludolph.

Ei bewahre! Ich bleibe, aber seht, da sprengen die Ersten schon heran.

Alle.

Fort, fort in das Stift, zu den Waffen!

(sie eilen in das Kloster)

(Der Marsch ist nun schon ganz nahe).

Ludolph (allein).

Mögen sie fechten, und den Tod finden, mir lacht vielleicht großer Gewinn. Von dem Geschenke des reichen Türken habe ich Wein und Lebensmittel gekauft, um mir neue Gönner unter den ungläubigen Gästen zu erwerben.

Vierter Auftritt.

Ludolph. Tagul=Mirsa, einige Tartaren sprengen zu Pferde heran, der Marsch hört auf.

Tagul (indem er staunend vor der Hütte hält).

Was sehe ich? — Hier steht noch ein Haus unversehrt, und Türken und Tartaren waren doch so oft schon hier? Dort liegt die untere Stadt in Schutt und Asche, und diese winzige Hütte soll uns zum Hohne stehen? — Hah! man sieht es wohl, daß Tagul=Myrsa mit den Seinen hier noch nicht gehauset hat. Das Häuslein soll aber am längsten getrotzt haben. Brennt an!

(Einige Tartaren sitzen ab).

Ludolph.

Gemach, gemach, Herr Tartarfürst, oder wer Ihr sonst seyn mögt. Es hat schon mancher Eures gleichen die Lust gehabt mir den rothen Hahn auf das Dach zu stecken, aber er mußte sie sich vergehen lassen, sobald ich das ihm zeigte.

(Er entfaltet schnell das Pergament).

Tagul (blickt darauf hin, halb für sich).

Beim Barte des Propheten, ein Ferman des Bassas von Buda, welcher dem elenden Bauer hier Schutz gewährt.

Ludolph (beinahe höhnend).

Nun, wie gefällt Euch das? Nicht wahr, mein Häuslein bleibt stehen, und Ihr zieht ruhig ab?

Tagul (rasch.)

Mit nichten! — Seit wann dürfte ein Osmanli dem Tartaren befehlen? — seit wann ließe sich Tagul-Myrsa von einem Streifen Pergament in die Flucht schlagen? Ich kann das türkische Gekritzel nicht wohl lesen. — Gieb es noch einmal her.

Ludolph (zögernd.)

Aber —

Tagul (donnert ihn an.)

Gieb sag ich! (entreißt ihm den Ferman, dann kalt). Es bleibt bei meinem Befehle, brennt an.

Ludolph.

O Herr! Herr!

Tagul.

Den Burschen hier führt als Sclaven fort, — oder haut ihn nieder, wie es euch am bequemsten ist.

Ludolph (fällt auf die Knie.)

Gnade, Herr, Gnade!

Tagul.

Das Wort kenne ich nicht.

Ludolph (in Todesangst.)

Ich habe Wein, Lebensmittel, Geld, und das alles biete ich Euch an.

Tagul.

Narr! als ob das nicht ohnehin unser wäre?

Ludolph.

Kann Euch nichts erweichen?

Tagul.

Plündert die Hütte, dann brennt sie nieder, werft den Ferman in die Flammen, und wenn der Bursche noch ein Wort verliert, ihn selbst oben drauf.

(Tartaren sitzen ab; nur einige bleiben bei den Pferden, die andern dringen in das Haus, und kommen bald darauf mit Geräthe, Kleidern, einem Säckchen Geld, und einem Faße Wein zurück. Einige haben indeß Lunten bereitet, Feuer geschlagen, und zünden nun die Hütte an, welche in hellen Flammen aufschlägt. Tagul wirft den Fermann in das Feuer. Die Tartaren theilen die Beute unter lautem Jubel und Schreien, unter welchem wilde Fanfarren ertönen.)

Ludolph (während dem verzweifelnd rufend.)

O weh mir! meine Habe!

Tagul.

Schleppt den Hund fort.

(Einige Tartaren führen ihn fort.)

Ludolph (indem er abgeschleppt wird.)

O Erdmann! warum verachtete ich deinen Rath! — Weh mir, daß ich den Ungläubigen vertraute.

(ab.)

Tagul.

Seht, die morsche Hütte taugt doch noch zu etwas. An dem kühlen Herbstabend ist das Wachtfeuer recht ersprießlich. (er läßt sich nahe der brennenden Hütte nieder.) Rückt das Faß mit Wein hieher, und reicht die Krüge und Becher. (es geschieht.) Der Abendtrunk soll uns trefflich schmecken. Blaset und singt, daß die kecken Vertheidiger jenes Klosters unsern Jubel vernehmen, und im ohnmächtigen Zorne knirrschen.

(Alle lagern sich in pitoresken wilden Gruppen, und zu dem Klirren der Becher und dem Klange der Hörner tönt der

Trink=Chor.

Krieg, Krieg, Krieg!
Nur im Geräusche der Waffen
Lasset das Glück sich erraffen,
Kühnheit erringet den Sieg.
Krieg, Krieg, Krieg!

Fünfter Auftritt.

Vorige, Orcan=Myrsa, mehrere Tartaren fliegen auf ihren leichten Rossen herbei.

Orcan (halt an.)

Heh, hollah Gesellen! ihr seid wohl lustig und guter Dinge, aber ich dächte es gäbe noch etwas besseres zu thun.

Tagul (steht auf.)

Sag an, was giebt es?

Orcan.

Eine jetzt seltene Erscheinung; ganz nahe am Walde zieht ein hochbeladener Wagen daher.

Tagul.

Ein Wagen? ein beladner?

Orcan.

Und bei ihm einige Reiter, und ein Trompeter mit einem weißen Fähnlein. Das soll wohl so etwas von Vertrag und Friedenspackt bedeuten, aber kümmert sich der Tartar darum?

Tagul (auf die verbrannte Hütte hinlächelnd.)

Bei meinem Säbel, nein! — Ich glaube das eben bewiesen zu haben.

Orcan.

Auf also, zu Pferde, im Hinterhalte auf sie gelauert, und dann wie ein Gewittersturm über sie hergefallen.

Tagul.

Wie kömmt es, daß du die Beute mit uns theilen willst?

Orcan.

Hm! es sind Bewaffnete dabei, freilich nur drei, und uns nicht an Zahl gewachsen, — bei weitem nicht, aber — diese teutschen Teufel fechten so gewaltig, wenn es gilt, daß unserer Zehn gegen Einen von ihnen noch gar nicht zu viel sind. — Wollt ihr also theilen, so zögert nicht, denn ich höre Peitschenknall und Hufschlag schon ganz in der Nähe. Trügt mich nicht alles, so kommen sie gerade hier vorüber, um sich dort in dem Neste (auf das Stift zeigend.) zu bergen.

Tagul (zu den Seinen.)

Frisch Bursche, auf die Pferde! — was wir hier verlassen, soll uns darum nicht entgehen. Nach wenig Anblicken kehren wir zum muntern Gelage zurück, und haben dann doppelte Ursache froh zu sein. Darum rasch zur That! (die Tartaren sind bereits zu ihren Rossen geeilt, schwingen sich nun auf, und sprengen nach verschiedenen Seiten ab, nur nicht dahin, woher gleich darauf Willfried mit seinen Begleitern kommt.)

Sechster Auftritt.

Willfried. Raßo. Nicolaus Rust, ein Trompeter und zwei Dragoner vom Regiment Lodron-Laterano.

Willfried (welcher die vier Gäule des Lastwagens treibt, sieht sich ängstlich rund umher.)

Gottlob! der Wald ist hinter uns, und dort sieht Kloster Neuburg gar stattlich auf uns her. Prrr! (läßt die Pferde halten.)

Ruſt.

Seid ihr toll und thöricht? Jetzt halten? Dankt Gott, daß wir dem Rettungsorte ſo nahe ſind. Treibt an, daß wir ihn ganz erreichen.

Willfried.

Herr! die Gäule ſind zu abgetrieben, um ſie anzutreiben. Dort im Stifte ſelbſt, geht es noch ſtreng bergan. Ich muß einen Augenblick raſten.

Ruſt.

Auf euere Gefahr.

Willfried.

Wir haben ja den Trompeter und das Schreiben.

Ruſt.

Alles gut, aber weit von den Ungläubigen, im Kreiſe von chriſtlichen Brüdern, iſt es beſſer.

Raßo (ſchreit überlaut.)

Herr Vater! Herr Vater!

Willfried (erſchrocken.)

Was iſt es?

Raßo.

Dort ſteht einer, und droht mir.

Ruſt (und die Dragoner nehmen ihre Fauſtrohre auf.)

Wo? wo?

Raßo.

Nein, — verzeiht! Es iſt nur ein Baum, der mir ein Geſicht gemacht hat.

Ruſt.

Mag dem ſein wie ihm wolle, für uns iſt hier kein Weilen mehr.

Willfried.

In des Himmels Namen denn. Wiſtahoh. (treibt an.)

Siebenter Auftritt.

Vorige Tagul, Orcan, Tartaren, sprengen von allen Seiten, mit wildem Geschrei und Hörnerklang an.

Tartaren.

Allah! Allah! Käs! gebt euch, gebt euch.

Trompeter (schwingt das weiße Fähnchen und bläst Chamade.

Rust.

Haltet und hört!

Tartaren.

Nichts da, nichts! — drauf und dran!
(sie sprengen auf die Dragoner an, einer derselben wird von einem Pfeile erschoßen.)

Rust.

So sei es denn. Feuer!
(brennen die Faustrohre los, ein Tartar stürzt.)

Tartaren (heulend.)

Allah! Illah Allah! Rache, Rache!

(Wüthendes Reitergefecht. Die Teutschen haben ihre Pallasche gezogen, und hauen wacker drein. Die Tartaren, die kleine Schaar umzingelnd, werfen ihnen Schlingen um den Hals, und zerren sie von den Pferden. Der Trompeter stürzt. Rust und der zweite Dragoner werden gefangen. Willfried hat sich unter, Raßo in den Wagen versteckt. Die Tartaren haben die Stränge der Zuggäule abgehauen, und beginnen den Wagen abzuladen, die Kisten einzuschlagen, und die köstlichen Stoffe in barocker Uebertreibung um sich zu hängen. Raßo wird gefunden und vorgeschleppt, Willfried aber ersieht die Gelegenheit im Tumulte unter dem Wagen fortzukriechen, und entflieht auf die Seite gegen Wien.

Raßo (indem ihn die Tartaren jubelnd vorführen.)

Ach meine lieben, gnädigen Herren! Habt Mitleid mit einer armen Kindsmutter — nein! mit einem armen Mutterkinde. Ich kenne euch wohl, ihr seyd —

Tagul (wild).

Was?

Raßo.

Liebe, vortreffliche Leute, so was wir Teufelskinder nennen. Ihr angelt nach Christenseelen; euch freut es, wenn sie den Turban nehmen. Nur her damit, ich setze ihn auf; ach Gott! ich nehme ein Dutzend Turbane, um meine arme Seele, will ich sagen: um nur das arme Leben zu retten.

Tagul.

Du bist uns zu schlecht.

Raßo.

O du meine Liebe! wie erbärmlich muß ich euch vorkommen, um für einen Muselmann zu schlecht zu sein.

Orcan.

Werft den Lästerer in die Spieße.

Raßo.

O weh, o weh! mich rettet nichts aus ihren Krallen.

Tagul.

Hinweg mit ihm.

(Raßo wird abgeführt.)

Rust (der sich gesammelt)

Ihr Herren, wenn ihr Krieger seid, müßt ihr uns freien Abzug gewähren. Wir zogen hierher, unter des Bassas von Silistria freiem Geleite. Der Bauer, dem der Wagen gehört, hat auf des Grosveziers eignen Befehl, das Gepäck des kaiserlichen Gesandten, Grafen Albrechts von Capara Excellenz nach Tuln geführt. Der Graf hat

seinen Wagen, mit des Bassas von Silistria besonderer Vergunst, mit Wein und andern köstlichen Dingen beladen, den Stiftsherrn von Kloster Neuburg zugesendet. Der Ferman muß sich auf der Brust des todten Trompeters dort finden.

Tagul.

Was kümmert das uns?

Rust.

Ihr seid doch —

Tagul.

Freie Tartaren, die sich nicht um den Grosvezier, und um Niemand in der Welt scheren.

Rust.

Auch nicht um Kriegsgebrauch und Sitte?

Tagul.

Wir sind freie Tataren.

Rust (aufwallend.)

Das heißt Räuber.

Orcan (drohend.)

Bursche!

Rust (ruhig.)

Ich zähle drei und sechzig Jahre, und diene vier und fünfzig.

Tagul.

Du sollst sehen, daß Tagul-Myrsa Verdienst zu schätzen weiß. (auf den Dragoner zeigend.) Jenen reiht den Sclaven an, diesen (auf Rust) schießt gleich im nächsten Busche nieder, und laßt ihn ja nicht leiden.

Rust.

Ich danke dir.

(wird mit dem Dragoner abgeführt, bald darauf hört man einen einzelnen Schuß.)

Achter Auftritt.

Tagul. Orcan. Tartaren.

Tagul.

Nun laßt uns zum frohen Gelage kehren. Der Zufall war uns günstig, der fremde Graf schickte den Klosterleuten sicher bessern Wein, als uns die Bauernhütte spendete. Laßt uns fröhlich seyn. (Ein Faß wird von dem geplünderten Wagen hingeschrotet). Füllt mir den Becher. (Der Schuß ganz nahe). Hah! das galt dem alten Reiter. Hm! ist mir's doch, als ob er mir leid thäte. — Ei was! blast, blast, und singt, scherzt mir die Grillen weg.

(Alle sind gelagert).

Trink=Chor.

Raub, Raub, Raub!
Mögen die Feigen ihn tadeln,
Doch wir versteh'n ihn zu adeln,
Menschheit! Du findest uns taub.
Raub! Raub! Raub!

(sie trinken und jubeln).

Orcan.

Ist es aber wohl recht dem Gesetze so zu trotzen, und gleich den verhaßten Christen uns im Traubensaft zu benebeln?

Tagul.

Thor! als ob der Prophet wüßte, was wir thun. Und wenn auch! Sollen wir ein langes Leben verschmachten, um nach dem Tode vielleicht einer harten Strafe zu entgehen? Ich kaufe jeden Tropfen Wein mit Strömen Christenblutes ab. Vorwärts Gesellen! ihr kennt meinen Glauben.

Trink=Chor.

Wein, Wein, Wein!
Hat der Prophet ihn verboten
Strafet er doch erst die Todten,
Jetzt laßt die Losung noch sein:
Wein, Wein, Wein!

(Jubel, Gelächter und Bechergeklirr).

Neunter Auftritt.

Ibrahim Bassa von Buda, Aßalun=Batu, Chan der Tartaren, Moradin Sultan, sein Sohn. Türkisches und tartarisches Gefolge, alle zu Pferde. Willfried als Gefangener.

Ibrahim (noch zu Pferde).

Verwegene! Frevler! Wagt ihr es so der heiligsten Verträge zu spotten, und jeden Kriegsgebrauch zu höhnen? Sollen wir ewig in den Augen der übrigen Welt als Barbaren gelten, und außer dem Rechte stehen? (blickt auf die Zerstörung um ihn her). Allah! auch diese Hütte niedergebrannt, der ich selbst einen Ferman verlieh. Wer hat das gethan?

Tagul (kühn vortretend).

Ich.

Ibrahim (wüthend).

Du wagst es?

Tagul.

Bin ich dir Rechenschaft schuldig? — Dort steht unser Groß Chan. Er spreche, ob ich strafbar bin.

Ibrahim (zu dem Chan gewendet).

Nun?

Aßalun Batu.

Ich wüßte nicht warum. Als der Groß-Herr uns um Hilfe bat — bat, da wurde uns versprochen: frei schalten zu können im Feindeslande, und jede Beute uns aneignen zu dürfen. Er wußte wohl, daß sonst kein Tartar für ihn in den Steigbügel getreten wäre.

Ibrahim.

Ich denke, daß ihr der Beute genug gefunden, aber das freie Geleite —.

Moradin.

Wer gab es?

Ibrahim.

Ein türkischer Feldherr, der Bassa von Silistria.

Moradin.

Wer bezeugt das?

Ibrahim (auf Willfried zeigend).

Der Landmann dort.

Moradin.

Kann ein elender ungläubiger Bauer Zeuge sein, gegen einen freien Myrsa der Tartaren?

Ibrahim.

Liegt nicht dort die weiße Friedensfahne?

Tagul.

Ich kannte ihre Bedeutung nicht.

Ibrahim.

Warum ließest du dir nicht den Ferman zeigen?

Tagul.

Ich kann nicht lesen.

Ibrahim.

Warum hörtest du nicht auf ihre Vertheidigung?

Tagul.

Bei uns gilt es Hiebe, und nicht Worte.

Moradin.

Tagul hat Recht.

Assalun Batu.

Ja er hat Recht, und vergeßt nicht, Bassa, daß es zum mindesten unklug ist, um eines feindlichen Bauern willen einen mächtigen Verbündeten zu beleidigen. (zu Tagul und Orcan) Geht.

Diese sitzen auf, und reiten mit ihren Schaaren ab, Willfried stiehlt sich leise fort.

Ibrahim (für sich).

Weh uns, daß wir solcher Verbündeten bedürfen.

(sie sitzen ab und lagern sich).

Zehnter Auftritt.

Vorige. Kolschützky.

Kolschützky (in türkischer Kleidung, zur Guitarrenbegleitung).

Lied:

Liebchen unter Palmen wohnet,
Mich umhüllet Fichten = Nacht.
Sagt, was mir die Opfer lohnet
Die beim Scheiden ich gebracht?
Nur der Feindesbrut Verderben
Kann Ersatz für Liebe seyn.
Alle Christen müssen sterben,
Und der Islam herrsch' allein.

Ibrahim.

Hollah! Wo hinaus?

Kolschützky (der früher gethan, als ob er sie nicht bemerkte)

Sieh da, Landsleute, und ein großer Bassa in ihrer Mitte. (kreuzt die Arme über die Brust).

Moradin.

Ein feines Liedchen, welches du sangst.

Kolschützky.

Nicht wahr? — Und es geht mir so vom Herzen. Einen größern Christenfeind als mich, könnt ihr weit und breit nicht finden. Ich wünschte, wie jener Kaiser, der ganzen Christenheit nur einen Hals, um ihr mit einem Streiche den Garaus zu machen.

Moradin.

Welcher Kaiser sagte das?

Kolschützky.

Der große Amurat. (für sich) Der türkische Nero.

Moradin.

Der Spruch gefällt mir, wie dein Lied.

Kolschützky.

Und wie ich selbst, hoffe ich, denn, beim Propheten, ich habe noch überall Glück gemacht!

Ibrahim.

Wahrlich! dein erster Anblick nimmt mich für dich ein.

Kolschützky.

Das liegt schon in meinem Naturell, denn ich bin immer fröhlich, lustig sogar.

Ibrahim.

Wer bist du?

Kolschützky.

Ein armer Bauer aus Rum Illi, nun aber, mit Respekt zu melden, als Treiber bei den Kameelen des Großveziers angestellt, den Gott erhalten möge.

Ibrahim (mit einem Blick auf den Chan und seinen Sohn).

Hm!

Kolschützky (der sie genau beobachtet).

Oder auch nicht erhalten möge, wenn ihr so meint.

Ibrahim (rasch).

Was sagst du?

Kolschützky.

Nichts; ich habe nur ein bischen laut gedacht.

Ibrahim.

Wo willst du hin?

Kolschützky.

Da ich eben müßig war, baten mich meine Kameraden Trauben für sie zu holen, denn hat auch der Prophet den Wein leider verboten, so —

Ibrahim.

Genug!

Kolschützky.

Seht Herr Bassa hier ist mein Korb. (er reicht ihn hin.)

Ibrahim (wirft ein Goldstück hin).

Genug sage ich dir. Ich liebe den Frohsinn, und habe mich nie mit dem düstern Ernste befreunden können, in welchen sich manche Große hüllen, um noch vornehmer zu erscheinen. Der kluge Herscher weiß, daß ein heiteres Volk leichter zu leiten ist, als ein dumpfbrütendes. Noch einmal: der Frohsinn ist mir stets willkommen, darum gefielst du mir sogleich, und ich rathe dir freundschaftlich dich

nicht so weit zu wagen; streifende Christenpartheien könnten dich gefangen nehmen.

Kolschützky (lauernd.)

Vom Entsatzheere?

Ibrahim.

Nicht doch — dennoch; — bleibe lieber hier.

Assalun Batu (halblaut).

Vergißt du, daß die Gegner des Großveziers sich hier zum geheimen Kriegsrathe versammeln?

Kolschützky (der es gehört).

Wenn ihr es erlaubt bleibe ich lieber noch hier, und singe euch hernach ein hübsches Liedchen.

Moradin.

So sei es.

Ibrahim (leise zum Chan).

Was könnte er uns schaden.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Abaffi, Cantacuzenes, Duca, mehrere Bassa's, bald darauf Tököly, mit ungarischen Edelleuten. Alle zu Pferd.

Ibrahim, während die Fürsten ihn begrüßen und dann absitzen.

Seid mir gegrüßt, edle Herrn und Freunde. Ihr wißt welch eine Veranlassung uns hier zusammenführt.

Abaffi.

Wir alle müssen fürchten in den Abgrund zu stürzen, welchen Cara Mustaphas grenzenloser Ehrgeiz uns öffnet.

Cantacuzenes.

Sein Stolz muß jedes edle Gemüth empören.

Duca.

Er behandelt uns nicht wie tributpflichtige Fürsten, sondern wie dienstbare Sclaven.

Assalun Battu.

Auch ich bin seiner, und (mit einem Blick auf Ibrahim) der Seinigen Herrschsucht müde.

Moradin.

Ein freier Tartar müßte am Ende für jeden kecken Streifzug Vergünstigung suchen.

Ibrahim.

Was sprecht ihr von euch und eurem Vortheile? Das große Ganze ist in Gefahr. Der Grosvezier ist ein Hochverräther.

Alle (auffahrend).

Wie? Was?

Ibrahim (mit Ernst und Ruhe).

Er ist es, und ich kann es beweisen. Nur zu gut kenne ich seine ehrgeizigen Absichten. Von dem Großherrn will er sich lossagen, ein westmuselmännisches Reich will er begründen, und Wien soll sein Fürstensitz werden. Die Weissagung eines wahnsinnigen Derwisches hat ihn selbst zum Wahnsinne geführt. Er denket bis nach Rom zu dringen. Darum zögert er mit Wiens Eroberung. (höhnisch). Er will seine künftige Hauptstadt schonen, und sich die dort angehäuften Schätze bewahren, die bei einem allgemeinen Sturme der Krieger Beute werden müßten.

Assalun, Moradin (aufgeschreckt).

Das soll er nicht, das soll er wahrlich nicht.

Cantacuzenes (für sich).

Ein westmuselmännisches Reich? Die Christenheit vernichtet? Beim Kreuze des Herrn, das darf nicht sein.

Abaffi.

Jetzt schon Sclaven, welch ein Loos würde dann uns werden?

Ibrahim.

Unser aller, und selbst der hohen Pforte Wohl heischt es gebiethend, dem Verräther muthig entgegenzutreten. Schon ist manches im Stillen geschehen. Die egyptischen Hilfsvölker sind zum Aufstande reif; selbst die Janitscharen weigern sich, länger in den Laufgräben zu weilen, weil das Gesetz sie nur auf 42 Tage hiezu verpflichtet, und wir nun schon neun Wochen vor dieser stolzen Kaiserstadt liegen. — Dem ist aber nicht genug. Wir sind die Fürsten des Heeres, wir müssen dem tückischen Cara Mustapha offen die Spitze bieten. Uebertrug ihm auch der Großherr die volle Gewalt, welche nur dem Herrscher der Gläubigen gebührt, — wenn wir einig sind, so stürzen wir ihn doch.

Tököly (mit Gefolge sprengt an und sitzt rasch ab).

Alle.

Seht da, Tököly.

Tököly.

Ihr habt mich wohl nicht erwartet, da es an beiden Ufern der Donau von Feinden wimmelt? — aber ich habe mich glücklich durchgeschlagen.

Alle (erschrocken).

Feinde?

Tököly.

Die Bayern mit ihrem muthigen Fürsten stehen wenige Stunden von hier. Die Polen setzen bei Tuln über den Strom, und viele Reichsfürsten ziehen heran zum Entsatze.

Kolschützky (der bisher an allem den lebhaftesten Theil nahm, für sich).

Jetzt ist es Zeit meine Trauben zu lesen. (schleicht sich fort, hinter Kloster Neuburg).

Ibrahim.

Ihr irrt Tököly.

Tököly.

Nein! wahrlich nein! meine Kundschaft ist nur zu treu, aber auch jener verrätherische Großvezier wußte es, — wußte es länger schon, und konnte so zögern. O bei Gott! ich könnte ihn mit diesen Händen erwürgen.

Ibrahim.

Du warst doch stets sein treuer Rathgeber.

Tököly (bitter).

O ja! ich gab wohl den Rath, aber er befolgte ihn nie. Er hört nichts, als seinen Ehrgeiz und seine Habsucht. — Wollte ich diese wahnsinnige Belagerung Wiens, welche halb Europa gegen uns bewaffnen muß? Mein unglückliches Vaterland wollte ich befreien, und ihm die freie Wahl seiner Könige begründen, und jetzt — oh, oh! ich habe es nur in noch tieferes Elend gestürzt.

Duca.

Ist wirklich der Entsatz so nahe?

Ibrahim.

Das kann, das darf nicht seyn.

Tököly (höhnisch.)

Wie Schade, daß man nicht erst die Genehmigung des großen Bassa von Buda einholt.

Assalun Batu.

Ibrahim hat Recht, es kann nicht seyn, und Tököly lügt.

Tököly (fährt rasch nach dem Säbel).

Mir das? (läßt die Hand sinken). Doch ein Tartar kennt ja die Gesetze der Ehre nicht.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Tagul, der Ortulph Moser gefangen bringt.

Tagul.

Großer Chan! bei meinem Streifzuge, den ich kühn bis auf eine halbe Meile hinter diesem Kloster unternahm, fiel mir der Greis hier mit zwei andern Kriegern in die Hände. Wir griffen muthig an.

Ortulph.

Zwanzig gegen drei.

Tagul.

Zwei fielen vor unsern Tapfern.

Ortulph.

Von ferne, durch ihre Pfeile.

Tagul.

Der Alte hier wollte entfliehen.

Ortulph.

Pfui der Lüge!

Tagul.

Wir umzingelten ihn.

Ortulph.

Das ist wahr.

Tagul.

Er wehrte sich.

Ortulph.

Ach nicht genug! die alten Knochen wurden mir untreu.

Tököly.

Genug. Hier habt ihr den Beweis, wie wahr meine Aussage war. Das sind die bayerischen Farben.

Ortulph.

Ich habe sie nie verläugnet.

Tököly.

Wo ist der Churfürst?

Ortulph.

Sucht ihn, er wird sich finden lassen.

Tököly.

Wie viel sind Eurer?

Ortulph.

Gerade genug, um Euch heimzujagen.

Ibrahim.

Sei aufrichtig, und du sollst reich belohnt werden.

Ortulph.

Hab' ich von Euch etwas gefodert?

Ibrahim.

Thue es noch.

Ortulph.

Ich nehme nichts von den Feinden meiner Religion und meines Vaterlandes.

Tököly.

Bist du ein Östreicher?

Ortulph (mit Stolz.)

Ein Teutscher!

Assalun Batu.

Wozu die vielen Worte mit dem Trotzkopf? Haut ihn nieder.

Cantacuzen.

Schont des Greisen.

Ortulph.

Wer sagt Euch, daß ich Schonung will?

Moradin (zieht den Säbel.)

So stirb denn.

Ortulph.

Brav Jüngling, eine schöne Gelegenheit deinen Muth zu zeigen.

Ibrahim.

Halt! — Werde ein Bekenner des Korans, und reiche Güter sollen dein werden.

Assalun Batu.

Nimm den Turban.

Ortulph.

Lieber den Kopf ab, als solchen schlechten Deckel auf den Kopf. Gebt mir den Tod, ich sterbe als ein Christ, und als ein treuer Bayer.

(Ibrahim winkt, Tagul und Tartaren führen Ortulph ab.)

Tököly (nicht ohne Rührung.)

O über den eigensinnigen, ehrlichen Alten!

Ibrahim.

Ich kann ihm mein Mitleid nicht versagen.

(Man hört ganz nahe von der Wiener-Seite schießen.)

Alle (aufschreckend.)

Ha! was ist das?

Tököly.

Kaiserliche Uniformen, und hier?

(Alle ziehen den Säbel.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Achmet Aga mit Janitscharen, Guido von Starhemberg mit einem Peloton östreichischer Infanterie.

Achmet (der sich fechtend zurückgezogen, dringt, als er die Seinen erblickt, aufs neue vor.)

Ergebt Euch!

Guido.

Auch hier Feinde? Nun denn, so gelte es einen ruhmvollen Tod. (stellt sich muthig zur Wehre.)

Tököly.

Ists möglich? Guido von Starhemberg?

Guido.

Tököly hier?

Tököly.

Du bist übermannt. Ergieb dich.

Guido.

Nie dem Verräther.

Assalun Batu.

Sollen uns diese wenigen Tollköpfe trotzen können? Darauf und dran!

Tököly.

Halt, halt! — Wollt ihr die köstliche Beute Euch entgehen lassen? Soll der Tod diese Lippen versiegeln, die Euch unschätzbare Geheimniße verrathen können? Es ist Guido von Starhemberg, der Neffe des Commandirenden in Wien, sein Liebling, sein Vertrauter. Lebendig müßen wir ihn haben, so lieb uns unsere Hoffnungen sind.

Guido.

Und was glaubt ihr gewonnen zu haben, wenn ich lebendig in Eure Hände falle? Wähnt ihr irgend eine Marter könne mich zum Verrathe zwingen? — Das kann nur ein Tököly glauben, den blinder Ehrgeitz zum Verräther an seinem König und an seinem Glauben machte.

Tököly.

Guido! Reitze meine Wuth nicht.

Guido.

Fürchte ich sie? — Nicht zur Schonung, zur Rache rege deine Verbündeten auf; lasse alle ihre Geschoße auf dieses Herz richten; bis zum letzten Pulse schlägt es nur für seinen Gott, seinen Kaiser und sein Vaterland.

Tököly.

Guido! wir waren einst Freunde.

Guido.

O hinweg mit dieser Erinnerung, die mich tief verwundet. Den Verräther kann ich nur hassen. Du warst es, der diesen fürchterlichen Krieg entzündete, der Verderben über uns alle brachte. Über dich all das vergoß'ne Blut.

Tököly.

Nicht so, Guido, nicht so.

Guido.

Unter diesen Ungläubigen muß ich dich finden, welche nur auf unser Verderben sinnen, — und dort die christlichen Fürsten, Abaffi, Cantacuzen, Duca, zur Vernichtung ihres Glaubens verbündet.

Abaffi (verhüllt sein Gesicht.)

Er spricht wahr, nur zu wahr!

Cantacuzen.

O des furchtbaren Zwanges, der uns gefeßelt hält!

Assalun Batu.

Soll der tolle Schwärmer unsere Freunde verführen? Zum Kampfe!

Guido.

Recht so, zum Kampfe! — Fallen muß ich, doch wahrlich nicht ungerochen. Auf meine Krieger! — Verkauft Euer Leben theuer, wir sterben im gerechten Kampfe für Gott, Fürst und Vaterland.

Die östreichischen Krieger (das Gewehr hoch.)

Für Gott, Fürst und Vaterland!

(Sie schließen sich fest, und versuchen sich durchzuschlagen. Die Bassen, Fürsten, Tököly, mit ihrem Gefolge schwingen sich auf die Pferde. Die Tartaren wollen einhauen, aber überall starren ihnen die teutschen Bajonette entgegen. Jetzt geben die Janitscharen eine Decharge. Die Teutschen antworten, alles drängt sich fester um die kleine, festgeschloßene Phalanx der Oestreicher; — da donnert ein Kanonenschuß vom Kloster Neuburg. Marcellin, Erdmann und Landleute machen einen Ausfall. Guido mit seinen Leuten bekömmt Luft und schlägt sich durch. Marcellin und die Seinen nehmen den Peloton in ihre Mitte; die Tartaren umkreisen im Sturmritte die Colonne. Mehrere Schüße des schweren Geschützes blitzen vom Kloster herab, mitten im wildesten Gefechte schließt sich der Vorhang. Die Schlachtsimphonie hat bei der ersten Salve begonnen.)

Ende des ersten Acts.

Zweiter Aufzug.

Bayerisches Lager am Fuße des Kahlenberges.

(Noch ehe der Vorhang sich öffnet, hört man den bayerischen Zapfenstreich mit Trommeln und Pfeifen, der vorne beginnt, und sich nach gerade in der Tiefe verliert. Bei seinem Schluße fällt der Retraite-Schuß, und der Vorhang geht auf. Beinahe in der Mitte steht das große Zelt des Churfürsten, vor welchem zwei Garde-Cürassiere unbeweglich schildern! Gleich daneben, etwas rückwärts, ist das Zelt der Fahnenwache, vor demselben die Gewehrstellen. In der Mitte eine Piramide von Trommeln, über denen die Fahnen wehen. Mehr im Vordergrunde, seitwärts, ein großes Marketenderzelt mit dem Kranze, in welchem mehrere Officiere trinken und spielen. Hier und da sind Soldaten mit Kochen, mit Putzen der Waffenstücke u. s. w. beschäftigt. Das Ganze muß ein äußerst lebendiges Lagergemälde bilden, aber überall den Stempel der Ordnung und Sittlichkeit, im strengsten Gegensatze mit den wilden Tartaren-Scenen des ersten Aufzuges, tragen. Die Feld-Musik bläst vor dem Zelte des Churfürsten den Abendsegen, mit dessen Ende tritt überall Stille ein, während früher noch Detachements einrückten, die Posten abgelös't wurden u. s. w. Nun werden auch die Decken des Marketender-Zeltes herabgelassen.

Erster Auftritt.

Die Grafen Jörg von Thöring und Ferdinand von Arco treten im traulichen Gespräche aus einer Zeltgasse hervor.

Thöring.

Der Abend sinkt immer tiefer, und der Churfürst ist noch nicht zurück.

Arco.

Du weißt er hat eine Recognoscirung vorgenommen und sein Feuereifer führt ihn leicht zu weit.

Thöring.

Du fürchtest doch keine Gefahr für ihn?

Arco.

Würdest du mich dann so ruhig sehen? Für meinen Fürsten bin ich bereit, in jedem Augenblicke mein Leben hinzugeben, *) aber hier ist auch nicht eine Ahnung von Gefahr. Seit wir in diesen Cantonirungen liegen, und Graf Weissenwolf im Lande ob=, Graf Traun in jenem unter der Ens die Landesvertheidigung mit Kraft und Weisheit leiten, wagt sich kein Türke und Tartar diesseits des Kahlenberges. Aber früher hat das Land unendlich gelitten; überall ist des Elendes viel, und unser Maximilian ist eben so menschlich als er tapfer ist. Sein Herz wird ihn da und dort festgehalten haben.

Thöring.

Dieser Feldzug entspricht ganz seinen Wünschen, da er ihm die schöne Bestimmung giebt, Alles für den Glauben und das teutsche Vaterland zu wagen.

Arco.

Ich theile sein Gefühl. Du kennst mich und weißt wie mich die sanfteren Künste des Friedens locken, und welche schöne Bande mich an die Heimath und das freundliche, München fesseln, aber nimmer hätte ich zurückbleiben mögen.

Thöring.

Aber warum dieß endlose Zögern? Alle Blicke in unserm Vaterlande, ja in Teutschland, in ganz Europa sind auf

---

*) Derselbe Ferdinand von Arco rettete später an der reißenden Wand in Tirol Maximilian Emanuels Leben, indem er in seinen Kleidern den Opfertod für ihn starb.

uns gewendet, denn von unserm Siege oder Verderben hängt das Schicksal Aller ab, und wir stehen nun schon Wochenlang unthätig im Lager.

Arco.

Weil der Herzog von Lothringen nichts vor König Sobieskys Ankunft unternehmen will, und der Weg von der Weichsel bis zur Donau ist weit. Ich fürchte nur, daß der feurige Churfürst nicht länger seine Ungeduld zügeln könne.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Seckendorf.

Seckendorf (der die letzten Worte gehört.)

Und da hat er Recht. Hei! Blitz und Strahl! wird mir altem Knaben doch die Zeit zu lang, und will mir fast die Brust den Panzer zersprengen, bis es zum Treffen kömmt. Ich bin des ewigen Wartens müde.

Thöring.

Es will mich doch bedünken, Herr Oberst, Ihr wärt erst vorgestern hier eingerückt?

Seckendorf.

Nun? und ist denn das nicht lange genug? — Hei, Blitz und Strahl! ich will mich lieber dreimal an einem Tage herumschlagen, als drei Tage müßig gehen. Hier stehen wir, da drüben die Türken, und die Kaiserstadt die wir entsetzen sollen. Nichts zwischen uns, als dies elende Berglein, — warum übersteigen wir es nicht? — warum graben wir nicht unten durch, wie die Dachse, um an den Erbfeind zu kommen?

Arco.

Die Klugheit fodert. —

Seckendorf.

Ah! Da sind wir am Flecke! Da sitzt das Übel! — Wir haben jetzt lauter so superkluge Soldaten, die lieber alle Kriege mit Zirkel und Feder ausfechten möchten, als mit der blanken Waffe. — Daß doch Blitz und Strahl alle Federn verzehren möchten; ich verstehe mich auf keine, als auf die eiserne da an meiner Linken.

Thöring.

Der Augenblick wird kommen, wo wir alle beweisen können, daß wir den Kampf nicht scheuen.

Seckendorf.

Ich glaubs, bei meiner armen Seele! — . . . ich glaubs, Ihr beiden jungen Herrlein, habt gerade so verwegene Soldaten-Gesichter, wie ich sie immer gar wohl leiden mochte. — Vor allen aber gefällt mir Euer gnädiger Herr Churfürst. Hei Blitz und Strahl! das ist ein Mann wie — wie Schießpulver. Man denkt an Schlacht und Kampf, wenn man ihm nur in das muthige Gesicht sieht. — Nun! ich bin mein Lebtage gern mit den Bayern zusammengestanden. Es ist ein Volk wie Stahl und Eisen; gerade wie meine Franken; bei meiner Seele! sie paßten gut zusammen. Nun! wer weiß was noch geschieht.

Arco.

Ihr führt eine wackere Schaar.

Seckendorf.

Die Reichsfähnlein des fränkischen und schwäbischen Kreises, unter dem Oberbefehle des Fürsten von Waldeck, zählen nur 9000 Mann, aber Kernbursche, weiß Gott! lauter Kernbursche. Für meine Leute, zum Beispiel, aus Nürnberg und der Umgegend kann ich stehen. Lauter Männer, gewöhnt immer tüchtig auf einen Fleck zu klopfen.

Hei Blitz und Strahl! ich wollte mit ihnen allein schon ein merkliches Loch in das türkische Lager schlagen, und — wir müßen da steh'n und Nichts thun.

Thöring.

Geduld, Herr Oberst, Geduld!

Seckendorf.

Ei was! — Der Tag an dem ich nicht raufen kann, ist für mich ein verlorner Tag!

Schildwache (an der Fahnenwache.)

G'wehr h'raus!

(die Wache tritt ins Gewehr, und salutirt, der Fahnenmarsch wird geschlagen.)

Thöring. Arco.

Der Churfürst.

Dritter Auftritt.

Vorige. Max Emanuel, Fürst von Waldeck. Gefolge von Officieren, Ordonanzen und Dienerschaft. Alle zu Pferde.

Max (noch zu Pferde, zum Gefolge zurücksprechend).

Ich bin zufrieden, vollkommen zufrieden. Die Mannszucht ist musterhaft. Lämmer im Lager, Löwen in der Schlacht, so lieb ich es. — Graf Taufkirch! (Adjutant reitet vor). Das Münster'sche Regiment soll ein Detaschement vorpoussiren an den Eingang des Defilés gegen Burkersdorf. (Adjutant sprengt fort). Gumpenberg! (ein anderer Adjutant reitet vor). Der General=Wachtmeister von Rummel möge starke Streifpartheien gegen Königsteten bis nach Tuln entsenden. Wir müssen uns die Flanken rein halten. (Adjutant sprengt fort, Churfürst und Gefolge sitzen ab). Guten Abend, meine

Herren! (grüßt, dann freundlicher gegen Arco) Guten Abend, mein Ferdinand!

Seckendorf.

Durchlaucht!

Max.

Ah, sieh da, Seckendorf! — Herzlich willkommen mein wackrer, alter Degenknopf. Mir wird es immer wohl, wenn ich einen Helden aus früherer Zeit erblicke.

Seckendorf.

Mir, wenn ich Eure Durchlaucht ansehe, und so das Heldenthum auch für die Zukunft geborgen sehe.

Arco.

Ihr wart lange aus, gnädigster Herr!

Max.

Wir beritten das ganze Lager und streiften dann bis gegen Sieghartskirchen und Dittersdorf. Großer Gott! welcher übervolle Jammer überall. Wie haben die Tartaren hier gehauset. — Wir hätten früher kommen sollen, Thöring.

Thöring.

Für das flache Land sind wir zur Rettung zu spät gekommen.

Seckendorf.

Doch nicht zur Rache.

Thöring.

Aber die Stadt, das herrliche Wien —

Max (rasch einfallend).

Muß frei seyn, eh' die Sonne zum zweitenmale hinter unsre heimischen Berge sinkt. — Was soll das längere Zaudern? Mich treibt es vorwärts mit unwiderstehlicher Gewalt, dem verhaßten Feinde entgegen. Ja, ich hasse diese

Türken, weil sie es waren, die durch Griechenlands Unterjochung jede Blüthe höherer Kultur im Keime erstickten. Das herrliche Vaterland der Wissenschaften und Künste schmachtet unter dem Joche von Barbaren, seine Meisterwerke werden zertrümmert oder entweiht. — O, daß mir es gelänge, diese Fesseln zu zersprengen, und Griechenland seiner alten Würde zurückzugeben. Doch, was ich nicht vermag, wird vielleicht einem meiner glücklichern Nachfolger gelingen. Mir genüge es indessen, die Kaiserstadt, Teutschlands Bollwerk, zu befreien, und diesen Muselmännern engere Gränzen zu ziehen, damit sie nicht ihren Stumpfsinn, und ihren Haß gegen alle Künste, gegen alles was groß, schön und edel ist, durch ganz Europa fortpflanzen. (Geht heftig auf und nieder, dann gefaßter zu Arco). Nichts Neues aus Bayern?

Arco.

Ich erhielt Briefe aus München.

Max (lächelnd).

Aha! von der Braut? — Sie wird sich wohl sehnen nach dir? — Ja, ich kann dir nicht helfen. Wir haben hier zu viel zu thun. Deinen Freischein möchte ich dir erst auf den Wällen von Belgrad schreiben. — Nun, erschrick nicht, ich denke, es soll nicht so lange währen bis wir sie erstiegen haben. — Was schreibt sie sonst? — was sagen die Münchner von unserm Feldzuge?

Arco (verlegen).

Durchlaucht!

Max (lächelnd).

Nur frei heraus. Ich kann es mir wohl denken, daß da lauter Tadel herrscht. Man spricht wohl gar von Vergeudung bayrischen Geldes und bayrischen Blutes für fremde

Zwecke? — Kurzsichtige Thoren, welche da wähnen: nur innerhalb der engen Grenzen des Vaterlandes könne man für dessen Wohl wirken. Indem ich hier an der östlichsten Grenze Teutschlands die Türken bekämpfe, fechte ich doch nur für Bayern, denn wer würde ihre hereinbrechenden Fluten dämmen und mein Vaterland schützen, wenn Wien gefallen wäre? — Und führte ich unser Heer bis an des Balkans hochgethürmte Kette, um die gefahrdrohende Hydra des Islams zu schwächen, so habe ich doch nur meines Staates Heil im Auge; ja, gelänge es mir, oder einem meiner Nachfolger, am fernen Bosphorus, oder am Archipell, auf Hellas Trümmern ein neues Reich zu gründen, so wäre es doch nur für Bayerns Wohl und Bayerns Ehre.

Vierter Auftritt.

Vorige. Kolschützky.*)

Kolschützky (der sich vorsichtig von Zelt zu Zelt geschlichen, steht plötzlich in des Kreises Mitte).

Beim großen Gott! so wahr als weise.

Alle (fahren bestürzt auseinander).

Ha! was ist das?

Seckendorf (zieht).

Ein Ungläubiger hier?

Max (der allein ruhig bleibt).

Laß das, Seckendorf. Führte er Böses im Sinne, er würde sich nicht jetzt, nicht hier entdeckt haben.

---

*) Der Verfasser weiß wohl, daß Kolschützky viel früher, und nicht zu dem Churfürsten, sondern zu dem Herzoge von Lothringen in das Lager kam, aber die scenische Oconomie zwang ihn zu dieser Abweichung. Alles übrige ist rein geschichtlich.

Kolschützky.

Beim Himmel, gnädigster Herr! Ihr habt den Nagel auf den Kopf getroffen. (zu den Uebrigen) Ei, ei, ihr Herren, wer wird sich gleich so vom Scheine verleiten lassen.

Max.

Wer bist du? — Ein Renegat?

Kolschützky.

Auch nur ein scheinbarer.

Max.

Wen suchst du hier?

Kolschützky.

Euch, Durchlauchtigster!

Max.

Wo kömmst du her?

Kolschützky.

Recta von Wien.

Alle.

Von Wien?

Kolschützky.

Und bringe Euch hier in meinem Korbe etwas ganz Apartes. (nimmt aus dem Doppelboden ein Schreiben). Ein Brief von unserm Commandirenden.

Max (nimmt und erbricht hastig).

Vom edlen Starhemberg? (lies't).

Seckendorf.

Du kamst durch die türkischen Vorposten?

Kolschützky.

Durch das ganze Lager, Herr, darum trage ich ja eben das Maskenkleid.

Seckendorf.

Verrieth dich nicht die Sprache?

Kolschützky.

Ich bin an der türkischen Grenze geboren, ein Radscha, wie uns die Türken nennen, oder — wie man hier spricht: ein Raize. Ich bin der türkischen Sprache so mächtig, als irgend einer, ob ich gleich seit Jahren in Wien hause, und in der Leopoldstadt mein eignes Häuschen hatte, das mit vielen andern eine dunkle Herbstnacht zum hellen Tage machte. Uebrigens Bruderherz! — verzeiht, das ist so eine Gewohnheit von mir, — übrigens bin ich Lieutenant in einer Bürgercompagnie, und habe den Herren Türken wohl oft auf den Wällen heiß gemacht, eh' ich mich zum Spione stempeln ließ. Das Wort ist häßlich, aber die Sache nöthig, denn es gilt Wiens Rettung.

Max (hat gelesen, und fährt plötzlich auf).

Wiens Rettung! Ja, ich muß sie vollbringen, und nicht ein Augenblick ist zu verlieren.

Seckendorf (das Schwert lüftend).

O herrlich, herrlich.

Max.

Der nächste Morgen schon kann Wien in des Feindes Gewalt bringen, und kein Gold, kein Blut, kauft die verlorne Zeit zurück. Darum fort, ohne Zögern!

Kolschützky (fällt ihm zu Füßen und küßt seine Hand).

Retter, schützender Engel!

Eine prächtige Intrade, und hierauf ein Marsch von Trompeten und Pauken tönt schon ziemlich nahe.

Max.

Was giebts? Wer naht?

Arco (der in die Ferne gesehen).

Die teutschen Fürsten sind es, welche nahen, um Eure Durchlaucht zu begrüßen.

Max.

Sie sind willkommen, und in diesem Augenblick doppelt willkommen.

(Die Wache tritt in das Gewehr, die Trommeln werden gerührt).

Fünfter Auftritt.

Einzug der Fürsten.

Voraus vier Trompeter, mit Trompetenfahnen, und der Heerpauker mit den Paukendecken in bayrischer Farbe, hierauf ein bayrischer Garde = Cürassier = Officier und vier Gardisten, dann die Fürsten mit ihrem Generalstabe. Georg III., Churfürst von Sachsen, Detlev, Herzog von Braunschweig=Lüneburg=Hanover. Adolph, Herzog von Holstein. Ulrich, Herzog von Wirtemberg. Joachim, Fürst von Sachsen=Eisenach. Ludwig und Christian, Prinzen von Pfalz=Neuburg. Wilhelm, Landgraf von Hessen. Herrmann, Markgraf von Baden. Albrecht Friedrich, Fürst von Brandenburg=Bayreuth. Friedrich, Herzog von Sachsen=Weißenfels. Gotthard, Fürst von Anhalt mit seinen zwei Söhnen: Ernst und Günther. Carl von Hohenzollern. Gefolge. Alle zu Pferde. Ein bayrischer Garde=Cürassier=Officier mit vier Gardisten schließt den Zug, welcher an dem mit seinen Officieren rechts getretenen Churfürsten vorüberreitet, den alle mit bloßem Degen salutiren, während er mit gezogenem Hute dankt. Die Trompeten und Pauken haben sich rechts seitwärts aufgestellt, und fahren mit dem Marsche fort, bis alle Fürsten vorüber sind, die im Hintergrunde von den Pferden steigen, und dann alle, während eine lang gehaltene Intrade den Marsch schließt, vortreten.

Max (der zuerst den Churfürsten von Sachsen umarmt).

Ich grüße Euer Liebden feierlichst und freundlichst, und heiße Euch willkommen im Lager.

Georg III.

Wo es Großes und Edles gilt, wird Sachsen nie zurück bleiben.

Detlev (reicht Max die Haud.)

Hanover grüßt Bayern.

Adolph von Holstein (eben so.)

Und Holstein schließt sich ihm freudig an.

Max (zugleich beide Hände faßend.)

Entfernt, und doch durch Herz und Sinn vereint.

Ulrich, Herzog von Wirtemberg.

Hier steht ein näherer Nachbar.

Max

Nicht nur den Gränzen nach, waren sich Wirtemberg und Bayern seit Jahrhunderten nah.

Fürst von Eisenach.

Der Greis von Sachsen Eisenach will gerne unter des Jünglings Fahnen fechten, da es so edlem Zwecke gilt.

Max (ihn achtungsvoll umarmend).

Wir Bayern halten es mit den Spartanern: Ehrfurcht dem Alter.

(Ludwig und Christian von Neuburg treten vor.)

Max

Sieh da, meine Vettern von Neuburg! O vergönnt, daß ich einen Augenblick länger bei den theuern Anverwandten verweile. Kenne ich euch doch kaum wieder! — Da wir uns zum letztenmale sahen, waren wir noch Knaben.

Christian.

Ich bin der Christian.

Ludwig.

Ich dein Ludwig.

Max (faßt seine Hände.)

Ludwig? Ja, ja, so heißest du. — Ludwig! — Wie ich ihn liebe diesen Namen! — er ist jedem Bayern von freudiger Bedeutung, denn mehrere unserer größten Ahnen hießen so. Der Kehlheimer, dann Otto des Erlauchten Sohn, den man nur den Strengen nannte, weil er Bayern den innern Frieden wiedergab, und die wilde Raubsucht zügelte, und sein größerer Sohn: Kaiser Ludwig, der strahlendste Stern unter so vielen aus der Schyren und Wittelsbacher altem Stamme. O möge noch mancher Nachfolger diesen theuren Namen tragen, und sein Volk beglücken. Ludwig! Christian! die Wittelsbacher waren immer ein starker Schild der Christenheit, ein Schrecken der Osmanen, laßt uns des alten Vertrauens würdig sein. (die Prinzen treten zurück.)

Wilhelm von Hessen.

Der Hesse und der Bayer waren oft verbündet.

Max (schlägt ein.)

Und immer zu beider Glück.

Albr. Fr. Fürst von Bayreuth (reicht ihm die Hand.)

Brandenburg. — Bedarf es mehr als des Namens?

Max.

Wahrlich nicht mehr, um mich zu überzeugen, daß ich einen der edelsten Fürsten Teutschlands begrüße.

Sachsen-Weissenfels.

Noch ein Sachse, der von Weissenfels.

Max.

Nie können wir zu viele Fürsten eines so edlen Stammes haben.

Fürst von Anhalt (mit zwei Söhnen.)

Nehmt den Greisen um dieser kräftigen Söhne willen, freundlich auf. Es ist der Anhalt der Euch bittet.

Max.

Euer Liebden führen den Namen in der That, denn immer wart Ihr für das Vaterland ein fester Anhalt.

Hohenzollern.

Der letzte in der Reihe, doch wahrlich nicht in Ehrfurcht und Liebe, grüßt Euch Carl von Hohenzollern.

Max.

Edler Sprößling eines großen Stammes. Als Grafen von Zollern, als Burggrafen von Nürnberg, als Mark-Brandenburg, war Euer Geschlecht dem unsern stets befreundet. Max Emanuel hat nicht vergessen, was Friedrich Zollern von Nürnberg in der Schlacht von Ampfing für seinen Anhern Ludwig that.

(Die Fürsten schließen um ihn einen großen Halbkreis. Intrade.)

Hohe Fürsten und Edle! theure Verwandte und Freunde! Aus vollem Herzen danke ich Euch Euere freundliche Begrüßung. Sie ist mir doppelt werth in diesem Augenblicke, wo so Wichtiges meine Brust bewegt. Ich habe Nachricht aus Wien. Einen Brief Starhembergs. Noth und Gefahr sind auf das Höchste gestiegen. Schon besetzen die Türken die untern Wälle gegen Osten, noch ein Sturm, und die Stadt ist verloren, und morgen schon soll dieser furchtbare Sturm mit der vereinten Kraft der Muselmänner Statt finden.

(Bewegung unter den Fürsten.)

Sollen wir noch länger zögern? — noch länger auf die Polen harren? Ist Wien einmal in der Feinde Händen, können wir es, — selbst mit Sobiesky vereint, — wieder erobern?

Ist nicht ganz Teutschland eine Beute der Barbaren, wenn jene Wälle fielen? — Auf denn, ohne langes Zaudern, für des Vaterlands Befreiung! für die Erhaltung unserer heiligen Religion!

Alle.

Für Teutschlands Befreiung, für die Erhaltung unserer heiligen Religion!

Max.

Mit Entzücken vernehme ich die Übereinstimmung Eurer Gesinnung, mit unnennbarer Lust sehe ich Muth und Entschlossenheit aus jedem Blicke strahlen. So viele teutsche Fürsten sind hier zu Einem hohen, herrlichen Zwecke vereint. O was müßte aus Teutschland werden, wenn alle Fürsten und Edle, stets so einig, so eng verbunden wären. Brüder, Freunde! in Eurer Mitte foderte ich die Welt zum Kampfe heraus, und wäre des Sieges gewiß. Darum auf! Noch diese Nacht ersteigen wir diese Höhen, und mit des Morgens Grauen ist Wien entsetzt, und unsere Freiheit, unsere Religion gerettet. Ich führe Euch zum Kampfe, zum Siege, für Vaterland und Glauben.

Alle Fürsten (mit Begeisterung.)

Er führe uns, wir folgen. Zum Kampfe, zum Siege, für Vaterland und Glauben!

(Trompeten, Feldmusik. Alle ziehen die Schwerdter, und wenden sich zum Abzuge.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Herzog von Lothringen, Herrmann und Ludwig von Baden, Caprara, Esterhazy, Erdödy, Eugen von Savoyen, Gefolge.

Lothringen.

Wohin, Ihr Fürsten und Herren? Was soll dies Beginnen? Bleibt.

Alle Fürsten (durcheinander.)

Nach Wien, noch diese Nacht! zum Kampfe! zum Entsatze!

Lothringen.

Ich beschwöre Euch, bleibt!

Max.

Soll Eure kühlberechnende Vernunft aufs Neue unsern Muth fesseln, und alles verloren sein?

Lothringen (der abgestiegen)

Verloren sind wir, wenn wir jetzt angreifen. Unsere Zahl ist zu gering.

Max.

Unser Muth ersetzt sie.

Lothringen.

Sobiesky! — —

Max.

Er zögert, und Wien fällt.

Lothringen.

Er ist bereits gekommen. Seine Truppen sind bei Tuln über den Strom gegangen, und bilden unsern rechten Flügel.

(Munterer Trompetenschall von außen.)

Hört Ihr diese Trompeten? Sie verkünden seine Ankunft.

Max (halb für sich.)

Ich wollte wir Teutsche hätten es allein vollbracht.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Sobiesky, Prinz Jacob, Herzog Albert von Lauenburg, Jablonovsky, Sapieha, Palfy, Lescinsky, Uhlanen, zu Pferde.

Sobiesky (springt rasch vom Pferde.)

Freude und Sieg zum Willkommen!

Max (sich fassend, ihm entgegen.)

Großer König!

Sobiesky.

Nicht also, Euer Liebden. Die Majestät habe ich in Warschau gelassen, und nur den Soldaten mitgebracht, der mit Euch wacker fechten will.

Lothringen (vorstellend.)

Des Churfürsten von Bayern Durchlaucht.

Sobiesky.

Ich habe ihn erkannt, ehe Ihr ihn nanntet, Herzog. — So dachte ich mir des fürstlichen Heldenjünglings Gestalt und Blick. (zu Max gewendet) Ihr werdet ein großer Feldherr werden; — ich verstehe mich vielleicht darauf.

Lothringen (wie oben)

Diese Fürsten. —

Sobiesky.

Wir werden uns bald auf dem Schlachtfelde kennen lernen, und unser Bündniß mit der Türken Blute zeichnen. —

Mögt Ihr indessen mich im Voraus für Euern wahren Freund halten. Vor allem empfehle ich Euch meinen Sohn hier. Er soll nach alter Rittersitte vor der Schlacht die ersten Waffen erhalten. (zu Max Emanuel.) Mögt Ihr ihm als Vorbild des Heldenmuthes leuchten. (auf Lothringen zeigend.) Von diesem großen Capitaine sollst du die Vorsicht lernen, und den Sieg.

Seckendorf (brummt in den Bart.)

Und das Zaudern, wenn er es nicht schon kann.

Max.

Euer Liebden ließ sich lang erwarten.

Sobyesky.

Der Weg ist weit, das Land schwierig.

Max.

Noch diese Nacht wollten wir allein den Feind angreifen.

Sobiesky.

Um ohne mich den Sieg zu erringen?

Max.

Dem Jüngling ist es zu verzeihen, wenn er nach Lorbeeren geitzet, während der bewährte Feldherr, der Sieger von Choczym ruhiger darauf hinsehen kann.

Sobiesky.

Vielleicht werde ich Euch bald um die Euern beneiden.

Lothringen.

Selbst jetzt noch wäre es rathsam zu zögern, um des Königs Truppen Ruhe zu gönnen.

Max (auflodernd.)

Ha! das ist zu viel! — Wollt Ihr alle diesen Rath befolgen, so ersteige ich allein mit meinen Bayern diese Höhen, stürze mich auf den Feind, und — lasse Euch die Schande die gute Sache verlassen zu haben, für welche wir uns alle zu opfern geschworen.

Sobiesky.

Solch ein hoher Muth soll nicht vergebens flammen. Ich schließe mich des Churfürsten Meinung an; nur wenige Stunden Ruhe, und mit Tages Anbruch erklimmen wir die Höhen.

Alle Fürsten.

So sei es.

Sobiesky.

Und nun fort zu unsern Heerabtheilungen, um Alles zum frühen Aufbruch zu ordnen. Churfürst Maximilian ist es würdig das Centrum zu commandiren; der Fürst von Waldeck unterstützt ihn.

Waldeck.

Mit Stolz und Freude.

Sobiesky.

Ich führe den rechten Flügel, des Herzogs von Lothringen Liebden den linken, zwischen Berg und Strom. Gott mit uns! Auf dem Schlachtfelde sehen wir uns wieder. Pferde vor!

(Die Pferde werden vorgeführt. Alle sitzen auf, Heiducken und andere Diener mit Fackeln leuchten ihren Fürsten vor. Die Feldmusik ertönt. Alle nach verschiedenen Seiten ab.)

Achter Auftritt.

Maximilian allein. (Nur ein großes Wachtfeuer, welches man während der vorigen Scenen angezündet, erleuchtet die Bühne.

Max.

Welche schauerliche Stille nach dem wilden Gewirre. Soll ich sie zur kurzen Ruhe benützen? — Ich kann nicht schlafen. — in mir stürmt es heftig, und alle meine Pulse schlagen. Der große Augenblick naht. Meine erste Waffenthat soll es sein, und von ihr hängt das Schicksal von ganz Teutschland, die Erhaltung unsers Glaubens ab. (Er entblößt das Haupt, und sinkt in die Kniee.) O stärke mich himmlischer Vater, daß ich es vollbringe zu Deinem Ruhme, zu meines Volkes Heile. Möge ich fallen, aber groß werde mein Vaterland, groß werde Bayern!

Neunter Auftritt.

Max. Guido von Starhemberg, erschöpft und blutig mit zerbrochenem Degen.

Guido.

Ich kann nicht mehr weiter. — O daß ich ihn fände!

Max (steht auf.)

Wer spricht hier?

Guido.

Ein Ver — wundeter, — ein Sterbender.

Max.

Heiliger Gott! Hilfe!

Guido.

Nicht so, — bringt mich zu — dem Chrfürsten — von Bayern.

Max.

Ich bin es selbst. — Und Ihr?

Guido.

Guido von — Starhemberg.

Max.

Starhemberg?

Guido.

Der Neffe des Commandirenden; — sein Befehl — Wir wagten einen Ausfall — um Euch zu finden. — Ich erlag.

Max.

Morgen mit Tagesanbruch ersteigen wir den Kahlenberg.

Guido.

Zu spät — zu spät, — noch diese Nacht — oder — Wien fällt. Fünf Raketen sollen das Zeichen — geben, daß der Entsatz naht; — vor Mitternacht, sonst —

Max.

Wohl mir, daß ich keine Ruhe suchte. Noch vor Mitternacht stehen wir auf diesen Höhen, und verkündigen in feurigen Zeichen unsere Hilfe. Fort mit der trägen Ruhe! Auf aus den Schlafe, wirbelt Trommeln, Trompeten schmettert! Jene Zauderer müssen mir folgen. Mein Pferd! Mein Pferd!

(Die Wachen sind ins Gewehr getreten, Feldmusik, Trommeln und Trompeten im wilden Gewirre. — Des Churfürsten Pferd wird gebracht, er schwingt sich auf, Adjutanten sprengen herbei. Wenn Max den Degen zieht, schweigt die Musik.)

Adjudanten! Verkündet es dem Könige und dem Lothringer, das neue, dringendere Botschaft mich zum ungesäumten Aufbruche zwingt. Vor Mitternacht stehe ich mit den Meinen bei jener Kirche auf des Berges Gipfel!

(Zwei Adjutanten jagen links und rechts ab, der Churfürst spricht zu einigen Dienern, auf Starhemberg zeigend.)

Für diesen sorgt, wie für mich selbst.

(Sich hoch im Bügel hebend zu den Truppen die sich geordnet haben.)

Und nun, meine Bayern! mir nach! Es ist ein Wittelsbacher der euch führt in den gerechten Kampf für Gott und die gute Sache! der Sieg ist uns gewiß.

Das Heer (mit den Waffen klirrend.)

Für Gott und Vaterland! Für Wittelsbach und Bayern!

Der Churfürst, mit seinem Gefolge an der Spitze, nach ihm die Truppen unter rauschender Feldmusik. Kavallerie und Infanterie. Viele tragen Fackeln; die Bayern stimmen den Schlachtgesang an:

Chor der bayerischen Krieger.

Wohlauf! Hinaus zu Kampf und Schlacht!
Wir fürchten nicht der Feinde Macht,
Es führt ein Wittelsbach uns an,
Und zeiget uns des Sieges Bahn;
Drum frisch ihm nach durch Wald und Nacht,
Mit Gott, mit Gott, zu Kampf und Schlacht!

Das Aug' empor! — ha, sehet, seht!
Das blau und weiße Panner weht,
Der Bayer folgt ihm freudig kühn;
Und alle Herzen muthig glüh'n.
Mit Gott, mit Gott, hinaus, hinan!
Ein Wittelsbacher führt uns an.

Die Freiheit gilt's, das Eigenthum,
Den Glauben, und der Waffen Ruhm
Da wanket wohl kein bayr'scher Mann,
Er setzet kühn das Leben d'ran.
Es muß der Sieg errungen seyn,
Mit Gott in's Schlachtgewühl hinein.

(Ehe die Truppen ganz abgezogen sind, schließt sich der Vorhang. Noch hört man in der Ferne Marsch und kriegerischen Chor.)

Ende des zweiten Acts.

Dritter Aufzug.

Die Leopoldskirche auf der Höhe des Berges. Daneben die Ruinen des niedergebrannten Camaldulenser-Klosters. In düsterer Ferne sieht man Wien, und vor allem die Riesen-Pyramide des Stephanthurms. Rings um die Leopoldskirche ist das bayrische Heer in malerischen Gruppen gelagert. Pechpfannen lodern hier und da, zwischen den Baumzweigen stecken einige Fackeln; auch die Kirche ist hell erleuchtet und geöffnet, man hört von dort Orgelton und einen einfachen, religiösen

Chor:

Sende, Himmel! Segen-Fülle
Auf die Helden-Schaar hernieder!
Diesen großen Tag umhülle
Nie ein düst'res Schicksal wieder.
Gieb dem Fürsten-Bund Gedeih'n,
Lass' ihn Sieger, — Retter seyn!

Erster Auftritt.

Ludwig, Prinz von Neuburg. Tagul. Bayrische Krieger.

Schildwache (gegen die Seite).

Wer da?

Ludwig (hinter der Scene).

Wittelsbach! (zieht den sträubenden Tagul-Myrsa heraus) Nur hierher, du entkömmst mir nicht.

Tagul (ohne Säbel).

Bei meinem Säbel, Ihr habt eine tüchtige Faust, und haltet fest.

Ludwig (schleppt ihn zu einer Pechpfanne).

Laß dich besehen. Welchen Fang habe ich denn gemacht? (verächtlich) Einen Tartaren.

Tagul (stolz).

Einen Myrsa der Tartaren, und wahrlich, keinen der unbedeutendsten.

Ludwig.

Und schleichest doch in den Büschen? und lauerst wie ein Dieb?

Tagul.

Bei uns ist das so Kriegsgebrauch. Es wurde mir gar zu lebendig und hell da oben, und so wollte ich selbst zusehen, was man uns bereiten möge. Ich schlich von Klippe zu Klippe, von Busch zu Busche. Hätte ich nicht zu aufmerksam auf den Singsang gehorcht, der mir gar wohl gefiel, Ihr hättet mich nicht überrascht.

Ludwig.

Die Musik lockte dich also in die Falle?

Tagul.

Ja doch. — Eine theure Liebhaberei, denn — (sieht ihn fragend an) hier geht es wohl an Leib und Leben?

Ludwig.

Darüber möge der Kurfürst entscheiden, mein Vetter und mein Feldherr. Hier kömmt er eben. (Max tritt ernst und bewegt aus der Kirche).

Tagul.

Nun so macht nur vorwärts, daß ich wisse, woran ich bin.

Ludwig.

Ruhe!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Maximilian.

Maximilian ist, ohne jene zu bemerken, vorgekommen, in dem Augenblick beginnt wieder in der Kirche ein sanftes Präludium der Orgel.

Die Mitternacht ist nahe. Der Augenblick ist gekommen, wo ich das Gelübde lösen soll, welches ich schon früher abgelegt, und eben am heiligen Altare wiederholte. (in die Ferne blickend) Dort liegt Wien, dort schlagen alle Herzen ängstlich dem Zeichen entgegen, welches die Befreiung verkünden soll. Herrlich und erhaben hebt sich Sanct Stephans Riesenthurm in die Nacht empor, wie ein ernstes, mahnendes Denkmal, meiner Pflichten gegen den Glauben und gegen das Vaterland nicht zu vergessen. — Ich will sie erfüllen — (er zieht den Degen) Diesen Degen gab mir vor anderthalb Jahren in Alten-Ötting Kaiser Leopold. An heiliger Stätte empfing ich ihn, einer heiligen Sache will ich ihn weihen *). — Der Kaiser gab ihn mir, des Kaisers Recht soll er zuerst vertheidigen. Gott wird mit mir seyn in diesem Kampfe. (steckt den Degen ein). O, daß meine Ungeduld ihn nicht schneller heraufbeschwören kann.

Ludwig (tritt vor).

Verzeiht, durchlauchtigster Herr!

(Die Orgel endet).

---

*) Geschichtlich. Als Kaiser Leopold nach dem Entsatze gen Wien kam, um dem Könige von Polen und den übrigen Fürsten zu danken, zeigte ihm Maximilian den Degen, beinahe mit den hier von dem Verfasser gebrauchten Worten.

Max.

Nicht so, Ludwig, nicht so. Wir sind ja Vettern; was hast du?

Ludwig.

Einen Gefangenen, — und ich will es gar nicht verhehlen, daß es mich herzlich freut, denn es ist der erste, den ich gemacht.

Max (lächelnd).

Das glaube ich; war i ch doch noch nicht einmal so glücklich. — Wie kam es?

Ludwig.

Die Ungeduld, endlich zum Schlagen zu kommen, trieb mich rastlos umher, und ohne daß ich eigentlich daran dachte, auf die Seite gegen Wien hin. Da hörte ich es im Gebüsche rasseln. Ich sehe nach, es war der Tartar hier. Er griff nach dem Säbel, aber ein Hieb meiner guten Klinge schleuderte seine Waffe weit ins Gebüsche, — und er war mein. (Mit inniger Zufriedenheit). Es ist meine erste Waffenthat.

Max.

Du bist ein wackrer Wittelsbacher. — Meiner ersten Waffenthat aber habe ich ein höheres Ziel gesteckt: **den Sieg der Religion, Teutschlands Sicherheit.** Noch diese Nacht gewährt mir diesen Wunsch, — oder einen rühmlichen Tod.

Ludwig.

Was soll ich nun mit diesem hier?

Max.

Er ist dein Gefangener, bestimme du sein Schicksal. (geht etwas zurück).

Ludwig.

So bleibst du Gefangener bis nach der Schlacht, dann schenke ich dir die Freiheit ohne Lösegeld. (zu einigen Soldaten). Bewacht ihn bis dahin.

Tagul.

Das ist gut; ich liebe so die großen Schlachten nicht. Wir Tartaren taugen besser zu kleinen Gefechten.

Ludwig.

Und zu Raub und Plünderung?

Tagul (treuherzig).

Recht, Herr! zu Raub und Plünderung. Ländlich, sittlich.

(wird abgeführt).

Max (kommt vor, zu Ludwig).

Vetter! sorge, daß Alles zum Kampfe bereit sey.

(Ludwig ab).

Dritter Auftritt.

Max gleich darauf **Guido.**

Max (unruhig auf und ab).

Wie die Stunden zögernd schleichen!

Guido (kommt von der Lagerseite).

Wie günstig ist mir das Glück, daß es mich stets Euerer Durchlaucht entgegenführt.

Max.

Was seh' ich? Graf Starhemberg? Ihr wagt es mit Euren Wunden?

Guido.

Sie sind nicht gefährlich. Nur die Erschöpfung riß mich

zu Boden. Die kurze Ruhe und sorgsame Pflege haben mich wunderbar gestärkt. Ich kann wieder fechten. Vergönnt, daß es unter Eu'ren Fahnen sey.

Max.

Das darf ich nicht dulden. Ihr müßt Euch schonen.

Guido.

Schonen, während es den Kampf um mein Vaterland gilt? Wie könnte ich das?

Max.

Ihr seyd Eures großen Oheims würdig.

Guido.

Ich wünschte es einst zu werden, aber mein allzuweiches Gemüth wird wohl nie dieß Vorbild ächten Heldenmuth's erreichen.

Max.

Der Ruf nennt ihn hart und streng.

Guido.

Weil er um des großen Ganzen willen, den Einzelnen nicht schonen kann, nicht schonen darf.

Max.

Ihr habt Recht, und ich erkenne seine ganze Größe. Doch still! die Fürsten.

Guido.

Ich darf an Eurer Seite fechten?

Max.

Ihr wollt es ja nicht anders.

Guido.

O tausend Dank!

Vierter Auftritt.

Vorige. Sobiesky. Prinz Jacob, Herzog von Lothringen, und alle teutsche, polnische und ungarische Fürsten, Generale, Officiere, sammt Gefolge kommen aus der Kirche.

(Die bayrischen Krieger treten an und präsentiren das Gewehr. Die Fahnen salutiren. Die Trommeln werden gerührt. Kurzer, rascher Satz der Feldmusik).

Sobiesky (nachdem alle sich im Halbkreise geordnet).

Die heilige Handlung hat meinen Muth und mein Vertrauen noch erhöht. Ich sehne mich dem Kampf entgegen. (zu Jacob) Mein Sohn, du hast deine ersten Waffen in einem feierlichen Augenblicke, in Gegenwart so vieler edler Fürsten und Feldherrn erhalten. Trage sie würdig.

Prinz Jacob.

Mein königlicher Vater, Ihr sollt Zeuge sein, daß ich der Erbe Eures Muthes bin.

Eugen.

Ich wage es, mich für Euch zu verbürgen. Prinz, erlaubt mir Euer Waffengefährte zu seyn.

Jacob (schlägt ein).

Gerne.

Sobiesky.

Wer ist der kühne Jüngling?

Lothringen.

Prinz Eugen von Savoyen, ein Freiwilliger in des Kaisers Heere, der bei Raab seine ersten Lorbeeren ärntete *), und eben so viel Muth, als Klugheit verrieth.

---

*) den 7. Juli 1683.

Sobiesky.

Ein neuer Held, der einer großen Zukunft entgegenreift. Doch nun zur That!

Max.

Endlich, — auf!

Lothringen.

Noch einen Augenblick. Laßt Euch von einem allzukühnen Muthe nicht hinreißen, und durch Eure Ungeduld die herrlichsten Plane vernichten. Nur bis zum Morgen zögert noch, um nicht in einen Hinterhalt zu fallen, welchen der listige Feind leicht in dieser Gegend voll Hügel, und Waldung stellen kann.

Caprara.

Und dann selbst wäre es räthlich, den Tag über nur bis in das Thal vorzurücken, und erst mit dem zweiten Morgen die große Schlacht zu beginnen.

Lothringen.

Ich unterstütze diesen Plan.

Max.

Herr Herzog! Ich achte in Euch den Generalissimus des kaiserlichen Heeres, den großen, bewährten Feldherrn. Es rühmt die Welt an Euch mit Recht, daß Ihr durch kluges Zögern die Monarchie gerettet habt, ein zweiter Fabius; — ich aber will lieber Scipio seyn, und wie ein vernichtendes Gewitter auf die Feinde niederfahren.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Seckendorf mit dem gefangenen **Hussein.**

Seckendorf.

Nur vorwärts, mein bequemer Herr! — ich möchte Euch sonst auf eine unbequeme Art Füße machen.

Max.

Was giebt es Seckendorf?

Seckendorf.

Nicht viel Gutes, Durchlaucht; ich muß sogar des Königs Majestät, und alle die hohen Herren um Verzeihung bitten, daß ich keine bessere Gesellschaft mitbringe, aber ich fand eben nur den Vogel hier, und fing ihn, damit er Euch sein Stücklein pfeifen könne: Fange an, Rothkelchen.

Hussein.

Gnade, Erbarmen!

Ludwig von Baden.

Was sehe ich? das ist der Hussein, Vezier Bassa von Damascus, den ich bei Preßburg schlug, als der Herzog von Lothringen den Tököly besiegte. *)

Seckendorf.

So seid Ihr schon bekannt mit ihm, gnädigster Herr, und ich hatte wohl Unrecht ihn zu fangen, denn solche Feldherren muß man dem Feinde lassen.

Hussein.

Habt Mitleid! Durch mich ward es Euch so leicht, den Tököly zu bekämpfen, und Preßburg zu nehmen.

Seckendorf.

Ich sagte es ja: am Ende sind wir ihm noch großen Dank schuldig.

Max.

Genug. (zu dem Bassa.) Was wisset ihr von der Lage der Eurigen?

---

*) Den 29. Julius 1683.

Hussein.

Ich will alles sagen, und beim Grabe des Propheten! — ich spreche wahr. Seit man Euer Herannahen im Lager erfuhr, ist die Bestürzung allgemein, wie früher schon die Uneinigkeit und der Haß gegen den Großvezier waren. Letzterer stieg noch, als Cara Mustapha, gegen den Rath aller Bassen, und der verbündeten Fürsten, die Belagerung nicht einstweilen aufheben wollte, sondern fest beschloß, sein Heer zu theilen.

Sobiesky (rasch.)

Zu theilen?

Hussein. (prahlerisch.)

Er ist noch immer mächtig genug. Mit 180000 Kriegern zieht er dem Entsatzheere entgegen.

Sobiesky.

Wir zählen nur 65000, aber wir fürchten ihn nicht.

Hussein.

Mit 72000 stürmt er Wien, und will es um jeden Preis während der Schlacht erobern.

Guido.

Dort stehen nur 6000 Krieger, von Krankheiten und Leiden erschöpft, ihnen entgegen *).

Hussein.

Noch vor Tagesanbruch beginnt der allgemeine Sturm auf alle Wälle.

Max.

Nun? Sollen wir noch bis dahin harren?

---

*) Diese sämmtlichen Angaben sind nach den besten Nachweisungen gleichzeitiger Geschichtsschreiber, und einem schriftlichen Raporte des Herzogs von Lothringen. Siehe Anton Benaglia.

Sobiesky.

Nein! Hier wäre jeder Augenblick Verzug ein Verbrechen.

Lothringen.

Nach solcher Nachricht stimme ich freudig zu dem augenblicklichen Angriffe, zur Schlacht ohne Zeitverlust.

Max (ihn stürmisch umarmend)

Verzeiht, wenn ich einen Augenblick Euch verkannte.

Hussein (bebend zu Sobiesky.)

Und welch ein Loos harret meiner?

Sobiesky.

Oberst Seckendorf gehört zu der Heerabtheilung des Churfürsten Max von Bayern. (zu Max) An Euer Liebden ist es, über ihn zu entscheiden.

Hussein.

Überliefert mich nur nicht den Ungarn.

Seckendorf.

Er fürchtet noch immer einige Freunde des Tököly unter ihnen zu finden.

Esterhazy.

Verwechselt nicht die edlen, ihrem Könige treu gebliebenen Magyaren mit der verrätherischen Horde, die sich verzweifelnd der Pforte anschloß.

Seckendorf.

Hei, Blitz und Strahl! — es war nur so eine Meinung von mir.

Hussein (zu dem Churfürsten.)

Martert mich nicht länger mit Ungewißheit, tödtet mich lieber. (wirft sich vor ihm nieder.)

Max (mit edlem Ernst.)

*) Euer böses Gewissen nur, läßt Euch das Ärgste fürchten. Weil ihr eure Gefangenen mit unerhörten Martern quält, und ihnen das Leben zur Hölle macht, fürchtet ihr unsere Wiedervergeltung, aber — ich bin Mensch und Christ; — Soldaten, nicht Henker habe ich unter meinen Fahnen. Du sollst den Unterschied erkennen zwischen fanatischen Barbaren und christlichen Helden. — Ich übergebe Dich dem Kaiser, für dessen gute Sache wir fechten. Du hast nichts für Dein Leben zu fürchten. (zu einem Officier.) Man bringe ihn rückwärts des Heeres nach Tuln.

(Hussein wird abgeführt.)

Sobiesky (mit tiefer Achtung.)

Ihr seid in jeder Hinsicht ein großer Fürst.

Seckendorf (bei Seite.)

So hat die polnische Majestät bei Choczym nicht gehandelt.

Sechster Auftritt.

Vorige. Frater Marcellin.

Marcellin (der eine große rothe Fahne mit weißem Kreuze trägt.)

Die Mitternacht ist da (gegen Wien zeigend.) Dort blickt ein geängstigtes Volk verzweifelnd zum Himmel empor. Ihr könnt es trösten, retten, o zögert nicht!

---

*) Dieselben Worte sprach Max Emanuel nach der Eroberung von Belgrad 1688 zu einem gefangenen Bassa. Der Verfasser glaubte sich diesen kleinen Anachronismus erlauben zu dürfen.

Max (triumphirend.)

Die Mitternacht da. Nun denn, Du großer, starker Gott, Du Herr der Heerschaaren, Du Lenker der Schlachten, so kröne dein Werk, und mache uns stark, und verleihe uns den Sieg!

Marcellin.

So sei es, und zum Zeichen, daß Ihr mit Ihm und für Ihn in den Kampf gehet, walle diese Fahne mit dem Kreuze von der Höhe des Berges *), und verkünde beim werdenden Tage, den Feinden wie den Freunden, daß dieser Kampf nicht nur für irdischen Vortheil, sondern für das Heiligste, für die Religion entbrennet.

(die Fahne wird hoch auf der Kirche aufgepflanzt.)

Alle.

Für Gott und Vaterland!

Sobiesky.

Zu Pferde, ihr Fürsten und Heerführer! Ich fliege an die Spitze meiner Polen, thut Ihr das Eurige!

Alle.

Zu Pferde, zu Pferde!

(Sobiesky mit Lauenburg, Palfy, und allen Polen sprengt davon, eben so Lothringen mit Caprara, Savoyen, den beiden badischen Fürsten und den Ungarn.

*) Geschichtlich. Diese Fahne wurde von dem frommen Marcus Avianus, welcher auch den Gottesdienst in der Leopoldskirche hielt, geweihet, und auf dem Gipfel der Capelle aufgepflanzt.

Siebenter Auftritt.

Max. Die übrigen teutschen Fürsten und Obersten.
Guido, Marcellin, Seckendorf
und bayerische Krieger.

Max

Nun bringt Raketen her, um die dort Zagenden zu trösten, die Starken zu ermuthigen. — Freude und Entzücken sollen meine Feuerzeichen in jede Seele leuchten, und der Jammer von zwei langen Monden in Einem seligen Augenblicke untergehen.

Seckendorf.

Hei Blitz und Strahl! Das ist ein Commando, welches ich gerne übernehme. Erst wollen wir den Wienern ein kleines Feuerwerk geben, und hernach die türkischen Pantoffel-Generale in ihre Nester jagen.

(rasch ab.)

Max (zu dem Heere.)

Ordnet indessen Eure Rotten. Die Reiterei sitzt auf. Unsere Pferde vor. (zu den Fürsten) Und Ihr, meine werthen Vettern und Freunde, setzt Euch an die Spitze Eurer Schaaren, stürzt Euch auf den Feind, vernichtet ihn. Wien muß frei sein, oder wir sinken todt unter seinen Mauern.

Alle.

Sieg oder Tod!

Max.

Zu meinem zweiten Namen wählte meine fromme Mutter *) Emanuel: das heisset „Gott mit ihm." Ihre liebende Seele drückte in diesem Namen ihre heißen Wünsche

*) Adelheid von Savoyen, Gemalin des Churfürsten Ferdinand Maria.

für mich aus. Darum war er mir immer eben so werth, als jener, welchen ich von meinem großen Ahnherrn Maximilian dem Ersten empfing. Ich darf es freudig sagen: ich bin ein guter Sohn. Um das Andenken meiner Mutter zu ehren, sei der von ihr gewählte Name „Emanuel„ unsere Losung. Mit dem Feldgeschreie „Gott mit ihm"*) sprengen wir in den wüthenden Feind, brechen seine Rotten und siegen.

Alle.

Gott mit ihm!

Chursachsen, Waldeck, Wirtemberg, Holstein, Eisenach, Anhalt eilen mit gezogenen Degen ab, gleichsam um sich an die Spitze ihrer Truppen zu setzen. Im Hintergrunde ziehen die bayerischen Garde-Cürassiere mit ihren Trompeten und Paucken auf.

Das Fußvolk hat sich schon früher geordnet. Marcellin in die Kirche ab.

Achter Auftritt.

Vorige. Seckendorf. Kolschützky und bayerische Soldaten bringen drei Gebunde Raketen, jedes zu fünf Stücken.

Seckendorf.

Hier gnädigster Herr, sind die Racketen, um den Wienern mit glühenden Schriftzügen ihren Freibrief an den Himmel zu mahlen.

Kolschützky.

Bruderherz! — Verehrtester Herr Oberst wollte ich sagen, erlaubt mir auch dabei beschäftigt zu sein. Es gilt ja das

*) Geschichtlich. Unter demselben Feldgeschrei wurde später auch Ofen und Belgrad von dem Heldenfürsten erobert.

Glück meiner zweiten, liebern Vaterstadt. Ich habe nicht das schlechteste für sie gethan, und ich hoffe, so lange man von dem Entsatze von Wien spricht, wird man auch den lustigen Raizen nicht vergessen.

Max (indem die Soldaten fertig geworden).

Nun, zündet an!

(Die ersten fünf Raketen steigen zugleich).

Guido.

Jauchze Wien! die Retter nahen!

Max (der scharf nach der Stadt geblickt).

Noch herrscht dort Grabesstille.

(Er winkt, die zweiten fünf Raketen steigen).

Kolschützky.

Ei, Wiener, meine Wiener! werdet wach, um Euch zu freuen.

(Fünf Raketen steigen vom Stephansthurme).

Max (aufjauchzend).

Sie haben uns gesehen. Sie beantworten die Feuerzeichen!

(Von ferne wildes Geschrei).

Seckendorf.

Hei! Blitz und Strahl! die Türken auch. — Hört nur des Heidenvolks wüstes Geheul.

Max.

Nun noch das dritte Zeichen. (er eilt zurück sein Pferd zu besteigen, die fünf Raketen rauschen auf).

Vom Stephansthurme hebt sich eine ganze Feuergarbe, und gleich darauf strahlt er, bis zum Kreuze hinauf, in der herrlichsten Beleuchtung.

Kolschützky.

Seht, seht! wie sie sich zum festlichen Empfange gerüstet haben.

(Alle Glocken beginnen zu läuten).

Guido (im höchsten Entzücken).

Alle Glocken werden wach, und ihre ehernen Zungen preisen den Herrn und danken ihm.

(Drei Kanonenschüße donnern in der Nähe, in der Ferne sieht man das türkische Kanonenfeuer und das Bombardement gegen die Stadt).

Max an der Spitze seiner Kürassiere im donnernden Galoppe vor. Um ihn sind die Fürsten von Brandenburg, Weißenfels, Hannover, die zwei Prinzen von Anhalt, und die von Neuburg, Hohenzollern, Thöring, Arco, Seckendorf, auch Starhemberg reiht sich an, und besteigt ein Pferd.

Max.

Nun gilt es den Sieg des Christenthums und des Rechtes, Wiens, Teutschlands Befreiung, darum mir nach!

Alle.

Gott mit ihm! (schwenken ein und im sausenden Galoppe ihm nach).

Schlachtgewühl. Die Janitscharen, in ihrer Mitte der Grosvezier mit der Hauptfahne, Spahis und Timarioten an den Flügeln, suchen die bayrische Infanterie zu werfen. Die Kürassiere hauen ein. Die türkische Cavallerie flieht. Tartaren plänkeln mit den Husaren. Die bayrische Infanterie dringt wieder vor. Die Türken werden ganz geworfen. Wilde Flucht: viele Gefangene, Roßschweife ꝛc. werden eingebracht. Auch Max kommt mit den Fürsten und seinem Gefolge zurück. Er wirft sich vom Pferde, den Hut ab, und kniet einen Augenblick im brünstigen Gebet an der Schwelle der Kirche, in welcher die Orgel aufs Neue erklingt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Max.

Dank dir, Allmächtiger! — Dank dir, der Sieg ist unser!

Nun ertönt in der Kirche die Orgel mit allen Registern, und ein mächtiger

Chor:

Te Deum laudamus!

Max (schwingt sich wieder auf das Pferd).

Nun auf! in das befreite Wien.

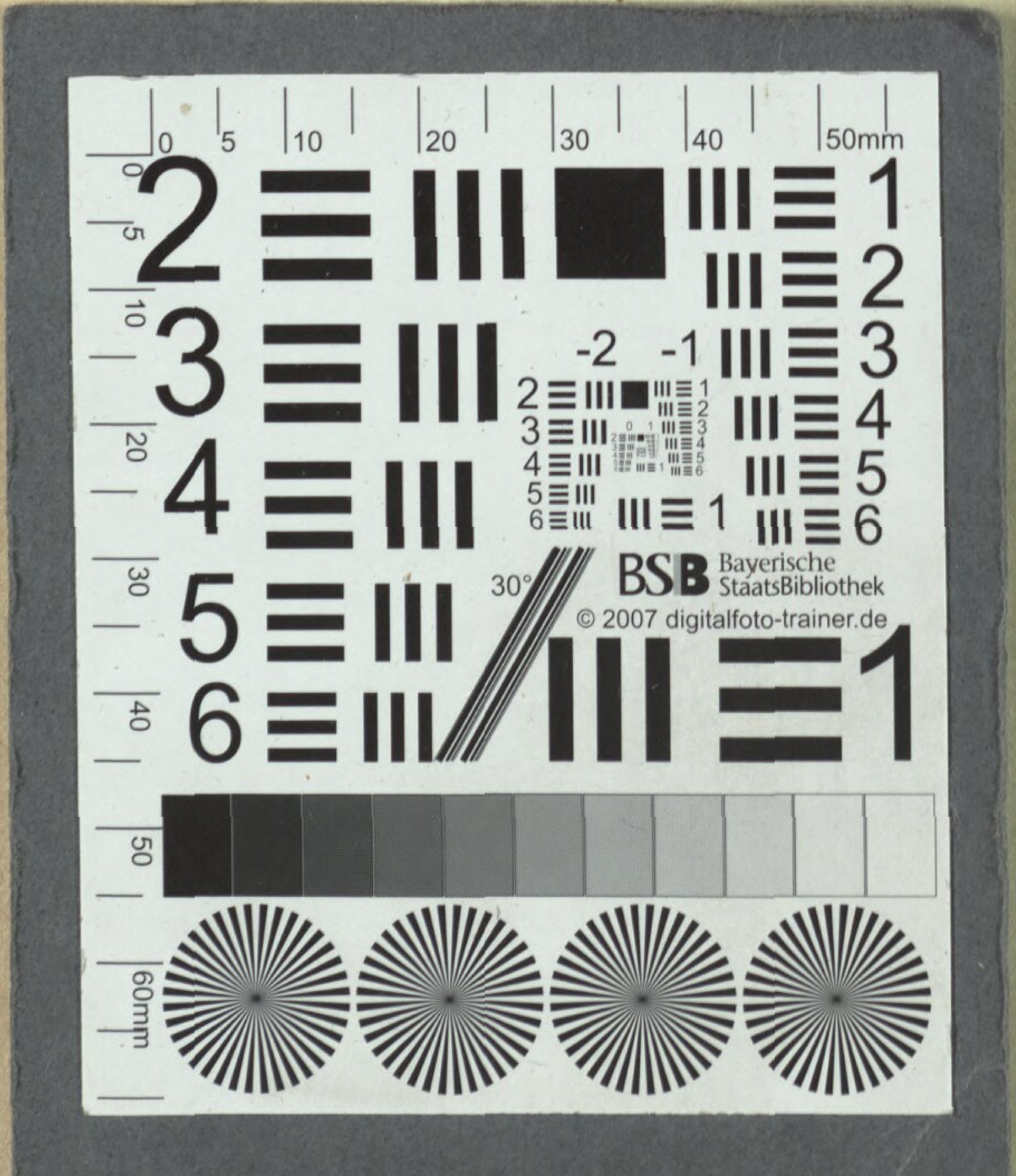
Er und die Fürsten reiten rasch ab. Contremarsch der Truppen, Kanonen- und Kleingewehrfeuer donnern ihr Victoria. Die Glocken läuten, und Orgel und Chor tönen immer rauschender:

Te Deum laudamus!

(Der Vorhang schließt sich.)

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heigel, Cäsar Max

Max Emanuels erste Waffenthat, oder der Entsatz von Wien im Jahre 1683
historisch vaterländisches Schauspiel in drei Aufzügen

Nürnberg 1833

Slg.Her 3318
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00057563-7